

311,9

VII.

Jahres-Bericht

über das

Königliche Gymnasium

in

Schneidemühl,

womit zu der

öffentlichen Prüfung der Schüler

am 3. October 1875

ergebenst einladet

O. J. Hanow,
Gymnasial-Direktor.



Inhalt:

Bemerkungen über die Mittel, durch welche die Schüler zu einer hinlänglichen Fähigkeit des schriftlichen und mündlichen Ausdrucks im Deutschen anzuleiten sind,
vom Oberlehrer Dr. **Bindseil**.
Schulnachrichten vom Direktor.



1875.

J. Eichstädt's Buchdruckerei. Schneidemühl.

95C
12 (1875)



Bemerkungen über die Mittel, durch welche die Schüler zu einer hinlänglichen Fähigkeit des schriftlichen und mündlichen Ausdrucks im Deutschen anzuleiten sind. *)

Man braucht nur einen Blick in die Protokolle der Direktorenversammlungen zu werfen, um sich von der Beachtung zu überzeugen, welche in den letzten Decennien der deutsche Unterricht gefunden hat. Fast kein Protokoll ist erschienen, in dem nicht die Methode des deutschen Unterrichts nach dieser oder jener Richtung hin erörtert und berathen wäre. Das überlieferte Material ist gesammelt und gesichtet und gar manches neue hinzugekommen. So sind alle Seiten, die dieser hochwichtige Unterrichtsgegenstand darbietet, einer gründlichen Besprechung unterworfen, am meisten die Ausbildung im Gebrauche der Sprache selbst. Denn wenn schon überall, so fand man doch gerade hier zu Klagen über unzureichende Erfolge Veranlassung.

Ich müßte weit ausholen, um diese Klagen in das rechte Licht zu stellen, müßte zeigen, daß über den Kreis der Schule hinaus, daß bei Männern, die Schule und Universität hinter sich haben, gar häufig eine hinlängliche Fähigkeit des schriftlichen Ausdrucks, des mündlichen hier ganz zu geschweigen, vermißt wird und die Ursache nicht allein in der hervorragenden Bedeutung liegt, die der Inhalt der Gedanken für die moderne Welt gewonnen hat; doch ich will mich auf die Erfahrungen beschränken, die innerhalb der Schule gemacht werden und vorzugswiese von denen gemacht werden, welche in den obern Klassen unterrichten. Da bedarf es denn wohl weiter keiner Begründung für die Berechtigung und Dringlichkeit der Frage nach den Mitteln, durch welche die Schüler zu einer hinlänglichen Fähigkeit im Gebrauche der Muttersprache anzuleiten sind. So oft auch das hierhergehörige Material besprochen sein mag, jede Provinz wird sich die Frage von neuem vorlegen müssen, wie jeder Lehrer und nicht blos der Fachlehrer sie sich vorzulegen hat.

Wenn ich jetzt an die Beantwortung der gestellten Frage gehe, so habe ich nicht die Absicht eine systematische und auf den Arbeiten der Vorgänger beruhende Behandlung der Sache anzustreben, am wenigsten in dem schon so oft be-

*) Da es mir bei der Menge meiner Amtsgeschäfte nicht möglich war, eine meiner wissenschaftlichen Arbeiten zum Abschluß zu bringen, so habe ich zur Programmabhandlung ein Referat gewählt, das im amtlichen Auftrage für die nächste Direktorenversammlung der Provinz ausgearbeitet ist. Aber auch diese Arbeit würde ich ohne den Zwang der Verhältnisse nicht in der unfertigen Form, in der sie hier erscheint, haben drucken lassen.

handelten ersten Theile, ich begnüge mich der Hauptsache nach die Gedanken die ich oft über den Gegenstand gehabt, niederzuschreiben, indem ich manches kurz berühre, anderes, was gerade mir persönlich immer wichtig erschienen ist, weiter ausführe und begründe. Auch dadurch, denke ich, kann die Sache gewinnen, wenn man einmal einfach und schlicht aus seiner innersten Ueberzeugung das heraus sagt, was man sich schon oft selbst gesagt hat. Soll doch, wie bei den Direktorenversammlungen selbst, auch in den Referaten der einzelnen Lehrer vorzugsweise die persönliche Ansicht und Ueberzeugung zum Ausdruck gelangen.

Achtet man auf die Ausdrucksweise von Leuten aus dem Volke, sogenannten Ungebildeten, so ist man oft erstaunt über die Kraft und Sicherheit ihrer Sprache, über die Deutlichkeit und Angemessenheit ihrer Ausdrücke. Woher kommt das? Weil sie aus sich heraus einen Gedanken, den sie wirklich denken, ein Gefühl, das sie wirklich fühlen, zum Ausdruck bringen, ohne das Wie viel zu überlegen, mit elementarer und unbewußter Sicherheit, und das zeigt sich sogar, allerdings nur ausnahmsweise und unter besonderen Verhältnissen, in der schriftlichen Darstellung. Nun kann ja davon keine Rede sein, daß die Schüler zu einer derartigen Ausdrucksweise herangebildet würden — das wäre eine *contradictio in adjecto* — aber festhalten muß man, die Vorbedingung aller sprachlichen Darstellung ist das klare Verständniß der Sache und das lebhafteste Interesse an derselben. Die Ausbildung der Denkfähigkeit also, auf die allerdings wiederum die Sprechfähigkeit mächtig zurückwirkt, und die Erweckung der Liebe zu den Unterrichtsgegenständen muß vor allen Dingen erstrebt werden, damit nicht das, was jeder von seinen ersten Kinderjahren an aus dem weiten Gebiete der Muttersprache in sich aufgenommen hat, frei hervorzuströmen auch noch durch Unkenntniß und Gleichgültigkeit gehindert ist. Das ist die Aufgabe aller Disziplinen, die außerdem alle eben dadurch, daß sie in deutscher Sprache gelehrt werden, an der Ausbildung der Fertigkeit im Gebrauche der Muttersprache theilhaftig sind.

Doch ich will auf diese Materie nicht weiter eingehen, um so weniger, da ich im zweiten Theil des Referates darauf zurückkomme, und mich sofort zu der Bemerkung wenden, daß die Fähigkeit des schriftlichen Ausdrucks, von der ich zuerst handele, durch besondere Mittel ausgebildet werden muß, die in dieser Absicht dem deutschen Unterrichte zufallen. Freilich muß derselbe auch hierin von dem übrigen Unterrichte soviel als irgend möglich unterstützt und gefördert werden, indem überall streng darauf gesehen wird, daß die Schüler in allen schriftlichen Arbeiten der sprachlichen Darstellung eine besondere Sorgfalt zuwenden.

Bei aller Ausbildung der stilistischen Thätigkeit wird man festzuhalten haben, daß es sich hier darum handelt, ein Vermögen, das im Sprachgefühl und in der Sprachkraft jeder in sich trägt, möglichst natürlich sich entwickeln und zum Ausdruck kommen zu lassen und zugleich in methodischer Weise zu einer Fertigkeit zu machen.

Die hauptsächlichsten Mittel sind die Lehre, das Muster und die Uebung. Alle drei müssen in der Praxis der Schule aufs engste verbunden sein, und ich werde sie auch in meiner Darstellung nicht überall trennen.

Der Sextaner und Quintaner ist in der Grammatik und dem Sprachgebrauch, in der Interpunktion und Orthographie wenig oder gar nicht sicher, dazu liegt seinem ganz besonders auf das Natürliche gerichteten Sinne die künstliche schriftliche Darstellung sehr fern, gewichtige Gründe, um auf dieser Stufe den freien Schaffenstrieb, der sich auch hier schon zeigt, auf die mündliche Darstellung zu beschränken und die Knaben durch regelmäßiges Abschreiben von Gedrucktem, durch Diktate, auch durch Niederschreiben von Memorirtem langsam und fast unmerklich stufenweise an die schriftliche Darstellung zu gewöhnen, sowie in der Rechtschreibung und Interpunktion zu üben. Das Bilden von Sätzen, das Uebertragen aus dem Lateinischen resp. Französischen, das Zerlegen der Sätze des Gelesenen zc. hat hier ein grammatisches, noch kein stilistisches Interesse, bildet aber selbstverständlich die nothwendige Vorübung für den schriftlichen Gebrauch der Sprache. Die besondere Bedeutung, welche der fremdsprachliche Unterricht für diese Uebungen hat, braucht kaum erwähnt zu werden. Von besonderer Wichtigkeit erscheint es, dem Schüler eine *copia verborum* auch der deutschen Sprache zu vermitteln. Es ist bekannt und für die hervorragenden Autoren statistisch nachgewiesen, in wie verschiedener Menge dem Einzelnen das Material der Muttersprache zu Gebote steht; wie arm der Schüler in der Regel an Ausdrücken ist, erfahren wir täglich. Um nicht bei den einzelnen

Mitteln der Ausführung zu verweisen, will ich nur im allgemeinen darauf hinweisen, daß die erwähnte Anleitung von Sexta bis Prima gehen kann und daß sie anfangs basirt wird auf die mehr absichtslose Freude am Sammeln bestimmter und greifbarer Dinge, nachher zur bewußten Verwerthung fremder Schätze führt und sich auf sprachliches Material aller Art erstreckt.

Ein freies, namentlich häusliches Schreiben ist also auf dieser Stufe ausgeschlossen, nicht ausgeschlossen aber, vielmehr zu empfehlen ist, daß der Schüler möglichst früh, schon in Sexta schriftliche Versuche zuerst in kleinen Beschreibungen, dann in kleinen Erzählungen macht, aber so, daß der Lehrer durch heuristische Methode in der Klasse den Stoff suchen, ordnen, verbinden und ausdrücken läßt. Die ganze Klasse produziert auf die Weise mündlich einen Aufsatz, der nach dem Vorsprechen eines Schülers oder des Lehrers anfangs Satz für Satz und auch später in nur wenig freierer Weise niedergeschrieben und vom Lehrer zu Hause durchgesehen wird, zugleich eine vortreffliche orthographische Übung für die Schüler. Außerdem bleibt es dem Takte des Lehrers überlassen, schon in der letzten Zeit der Quinta ähnliche Aufsätze wie die, mit denen in der Quarta der Anfang gemacht wird, anfertigen zu lassen, sowie es andererseits in der Quarta und Tertia zulässig, ja geboten erscheint, die Schüler in der Rechtschreibung und Interpunktion durch Diktate zu üben und zu prüfen.

Wenn wir nun in der Quarta die deutschen Aufsätze beginnen, so müssen sich diese aufs engste an die obigen Übungen anschließen, d. h. sie müssen in der Wiedergabe einer vom Lehrer vorgetragenen Beschreibung, Schilderung oder Erzählung bestehen, die durch Wiederholung von Seiten des Lehrers und der Schüler so genau bekannt wird, daß der Aufsatz nicht bloß sachlich sondern auch sprachlich eine bloße Reproduktion ist. Sollten die mit einem besonders guten Gedächtniß begabten Schüler den in der Klasse gehörten Aufsatz fast wörtlich behalten, so würde daraus kein Bedenken gegen diese Einrichtung abzuleiten sein, bei welcher auch Abschreiben, unerlaubtes Zusammenarbeiten und ähnliches leicht festgestellt werden kann. Werden die Anfänge der freien schriftlichen Darstellung in dieser Weise die ganze Quarta hindurch und zum Theil durch Tertia (wo eine getrennte Tertia besteht, durch die Untertertia) geleitet, so hat der Schüler stets ein Muster, nach dem er sich bilden kann, und doch zugleich die Freiheit die eigne darstellende Kraft wirken zu lassen. Es wird darauf ankommen, daß die letztere mehr und mehr hervortreten veranlaßt wird eben dadurch, daß man das erstere allmählich weiter zurücktreten läßt, was in sehr verschiedener Weise geschehen kann. Zugleich muß der Schüler nicht bloß Gehörtes sondern auch Gelesenes nachbilden, natürlich nur bei Klassenarbeiten. Neben diesen sprachlichen Reproduktionen gehen die oben erwähnten Übungen her, die selbstverständlich hier schwieriger sind, aber doch in vorwiegend grammatischem Interesse betrieben werden. Diesen Klassen fällt ja auch in der Regel die Lehre vom zusammengesetzten Satz zu. Von der Obertertia ab nehmen die Aufsätze in sprachlicher Beziehung vorwiegend — nicht immer, wie wir nachher sehen werden — den Charakter von selbstständigen Erzeugnissen an, dem Inhalte nach bleiben sie Reproduktionen, wenn auch allmählich mit der Reife der Schüler und nach der Beschaffenheit des Themas der Spielraum, den man der freien Geistes-thätigkeit gewährt, größer werden muß. Doch wir haben hier nur von der stilistischen Ausbildung der Schüler zu reden. Ein Obertertianer muß durch die oben beschriebenen Übungen und durch den gesammten Unterricht so weit gebildet sein, daß es für ihn etwas Natürliches und in gewissem Grade Leichtes geworden ist, Gedanken, die ihm im einzelnen und im ganzen klar und deutlich sind, schriftlich auszudrücken. Nunmehr gilt es aber, die Schüler durch eigne schriftliche Darstellung zu einer Fertigkeit des Schreibens heranzubilden, und es wird, um das gleich im voraus zu bemerken, besonders auf die Lust und Liebe ankommen, die den Schüler beim Schreiben erfüllt, auf die Angemessenheit der gestellten Themata und auf die Behandlung der gelieferten Arbeiten von Seiten des Lehrers. Die schriftlichen Übungen müssen unterstützt werden durch eine theoretische, aber zum größten Theile wieder auf Übungen und Beispielen beruhende Unterweisung in der Stilistik, die einen Einblick in die Kunstformen der Darstellung gewährt und eine bewußte künstlerische Thätigkeit beim Schreiben ermöglicht. Nach beiden Richtungen hin ist das Uebersetzen aus den fremden Sprachen, namentlich die Behandlung der lateinischen Periode und Satzverbindung von der größten Wichtigkeit. Aber auch in den deutschen Stunden selbst sind Übungen — bis Prima — im Formen und Um-

bilden von Perioden, kürzern oder längern Uebergängen zc. anzustellen, theils frei, theils nach gegebenem Muster, und wo immer es thunlich, müssen die Schüler durch Analyse in die stilistische Werkstatt deutscher Musterschriftsteller eingeführt werden. Endlich sind nicht bloß im einzelnen sondern auch im ganzen auf dieser Stufe den Schülern Muster vorzuhalten: besonders gelungene Aufsätze von Mitschülern oder Ausarbeitungen des Lehrers oder endlich entsprechende Produkte der Literatur.

Wir haben bisher in aller Kürze gezeigt, wie die Schüler auf den einzelnen Stufen der höhern Unterrichts-Anstalten durch Uebungen, Unterweisungen und Muster zu einer Fähigkeit und Fertigkeit des schriftlichen Gebrauches der Muttersprache herangebildet werden, und müssen auf das zuerst genannte Mittel mit einigen allgemeinen Bemerkungen zurückkommen, vorher jedoch ein anderes Moment hervorheben, die deutsche Lektüre, namentlich Privatlektüre, die für die stilistische Ausbildung von der allergrößten Wichtigkeit ist, indem sie, auch indirekt und unbeabsichtigt, aber immer außerordentlich wirksam auf vorwiegend synthetischem Wege den Einfluß des Musters vermittelt.

Man trifft nicht selten einzelne Schüler, besonders in Tertia und Secunda, die durch ihre inhaltreichen und formgewandten Aufsätze auffallen und um so mehr auffallen, als sie in ihren anderweitigen Leistungen, namentlich ihren mündlichen, sich häufig als nur sehr mittelmäßige Schüler erweisen, ja oft eine gewisse Theilnahmlosigkeit am Unterrichte an den Tag legen. Forscht man genauer nach den Ursachen, so wird man meistens finden, daß solche Schüler einen verhältnißmäßig großen Theil ihrer Zeit auf das Lesen deutscher Bücher verwandt haben und noch verwenden. Diese Erfahrung ist mir immer ein sehr bedeutamer Fingerzeig für die Werthschätzung der Lektüre gewesen: sie zeigt, daß die Lektüre bei übermäßiger Anwendung die stilistische Fähigkeit und die Phantasie sogar auf Kosten der andern Geistesthätigkeiten entwickelt. So sehr daher auch ein Uebermaß in der Lektüre vermieden werden muß, so wenig kann sie als eins der wirksamsten Mittel für die Ausbildung der darstellenden Fähigkeit entbehrt werden. Darum sind unsere Schüler von den untern Klassen an zum fleißigen und freudigen Benutzen der gut eingerichteten Schülerbibliothek anzuhalten und in den obern Klassen namentlich zu einer eifrigen Privatlektüre der Klassiker anzuregen.

Der Schüler soll aber durch die Lektüre nicht bloß indirekt und unbewußt in seinem stilistischen Vermögen gefördert werden, er soll auch in bewußter Absicht deutsche Schriftsteller, vor allen natürlich die Klassiker und unter diesen Lessing lesen, und möglichst oft so schreiben, daß er dabei eine mustergültige Schreibart vor Augen hat. Die Alten schrieben aus Begeisterung für die Schönheit der Darstellung und um sich zu bilden ein Werk ab, ja wiederholt ab. Thun das im Deutschen unsere Primaner oder Secundaner — denn diese Klassen können hier nur in Betracht kommen — aus eigenem Antriebe, nun so werden sie gewiß ihren Gewinn haben. Nöthigen werden wir sie nicht dazu, wohl aber werden wir sie nöthigen, besser freilich bloß anregen sich selbst im Stil zu bilden durch alle Arten von Reproductionen deutscher Schriften, Paraphrasen, ausführlichere und kürzere Inhaltsangaben, Zusammenstellungen des Stoffes nach bestimmten Gesichtspunkten zc. Wer hier nur einige Erfahrung besitzt, wird den außerordentlichen Werth, den solche Uebungen enthalten, bestätigen. Ich habe unter andern Andenken an meine Schülerzeit auch drei Bearbeitungen, die ich als Primaner privatim von Lessings Laokoon gemacht habe (eine Paraphrase, eine ausführlichere und eine kurze Inhaltsangabe) und noch ist mir die Freude lebhaft in der Erinnerung, mit der ich durch diese Uebungen meine Kraft erstarken und sich bilden fühlte. Ich weiß von manchen meiner Schul- und Universitätsfreunde, daß sie erst durch das Reproduziren von Lessingschen Schriften aus der Unklarheit und Mühseligkeit zu einer freien und klaren Darstellung sich durchgearbeitet haben. Ich suche darum auch als Lehrer des Deutschen die Primaner zu ähnlichen privaten Uebungen anzuregen, leider nicht immer mit dem gewünschten Erfolge, vielleicht, weil unsere Schüler weniger Zeit zu solchen Beschäftigungen haben als wir auf der Hallischen Latina, die wir unsere Thätigkeit viel mehr auf das Deutsche und die beiden alten Sprachen konzentriren konnten und aus mancherlei Ursachen un schwer Zeit zu einem freieren Arbeiten fanden.

Natürlich empfiehlt es sich außerordentlich, die Schüler zu den oben kurz beschriebenen Uebungen durch den deutschen Aufsatz selbst, wenn auch durchaus nicht immer — der deutsche

Aufsatz hat nicht bloß die Aufgabe der Stilbildung — aber doch möglichst oft zu veranlassen. So wäre ich denn wieder auf den Aufsatz gekommen, über den ich noch einige, schon oben angedeutete Bemerkungen zu machen habe, selbstverständlich hinsichtlich seiner Bedeutung für die Bildung des Ausdrucks und auch hier eben nur einige Bemerkungen.

Eine genügende Gewandtheit in der schriftlichen Handhabung der deutschen Sprache überhaupt sollen die Schüler erhalten; sie bedürfen also einer Übung in allen für die Schule geeigneten Stilarten. Die Übungen müssen methodisch und continuirlich sein, so zwar, daß man nicht zu einer neuen Stilart übergeht, ehe nicht in der alten eine gewisse Fertigkeit erworben ist, und bevor jene zu einer häuslichen Arbeit aufgegeben wird, sind ganz bestimmte Anleitungen zu ertheilen, sowie Muster aus dem Lesebuche aufzustellen oder vom Lehrer vorzutragen resp. zu diktiren, auch unter der Leitung des Lehrers in der Klasse anzufertigen. So wird vermieden, was durchaus vermieden werden muß, daß der Schüler einem Aufsatz gegenüber steht, zu dem ihm Kraft und Fähigkeit fehlt, und eine Arbeit liefert, die nur schädlich auf ihn zurückwirken kann.

Bei aller methodischen Schulung muß aber als oberstes Princip gelten, daß der Schüler nie anders als wahr schreibe, daß er also von dem, was er schreibt, vollkommen durchdrungen sei, indem er eine klare Vorstellung davon hat und es für richtig und irgend wie wichtig hält. Dann werden von selbst leere Phrasen wegbleiben, dann wird sich auch von selbst eine gewisse Klarheit und Wärme des Ausdrucks einstellen. Alles, was den Schüler veranlassen muß nicht gehörig Verstandenes auszudrücken und nachzusprechen oder Dinge, die ihm mit Recht gleichgiltig sind, zu behandeln, ist von ihm fern zu halten. Wie kann eine nur annähernd adaequate Form sich einstellen, wo der Gegenstand nicht völlig verstanden ist und mit keiner Wärme und Theilnahme empfunden wird? Es ist aber auch nöthig, daß der Schüler in der Regel bestimmt gegebene Stoffe verarbeite oder solche, die einem ersten Nachdenken ohne große Schwierigkeit und in einer gewissen Fülle und Klarheit zufließen. Nur so kann die künstlerische Thätigkeit — denn eine solche ist das Schreiben — frei und würdig ausgeübt werden; schädlich aber wirkt es, wenn der Schüler häufig, vollends wenn er meistens Stoffe bearbeitet, die er mit Mühe und Qual dürftig zusammen suchen muß, also daß er das mühsam Gefundene, sogar wenn es ihm selbst wenig gut scheint, nicht aufgeben kann, oder Stoffe, die ihm nur mit der größten Anstrengung vollständig klar werden können und seinem jugendlichen Geiste zu fern liegen. Beides tritt gar leicht bei Themen über allgemeine Wahrheiten ein, falls hier nicht Phrase und Heuchelei herrschen und so das eine Uebel durch ein viel schlimmeres verjagt werden soll. Ich verkenne nicht den Nutzen, den jene Arbeiten bei richtiger Behandlung für die allgemeine geistige und sittliche Ausbildung haben können, gestehe ihnen auch unter derselben Voraussetzung einen günstigen Einfluß auf die Entwicklung des Stils zu, aber ihre Anwendung muß einer großen Beschränkung unterliegen, weil — um den hier in Betracht kommenden Grund zu wiederholen — in ihnen das sprachgestaltende Vermögen der Schüler zu wenig frei sich bethätigen und entfalten kann. Völlig verwerflich sind sie da, wo der Schüler nicht einmal die Zeit hat seine Gedanken ausreifen zu lassen, also bei Clausurarbeiten, es müßte denn etwa sein, daß der vorausgegangene Unterricht den Stoff irgend wie genügend vorbereitet hat. Man versetze sich nur in die Lage eines so jungen Menschen, der noch wenig oder gar nicht durch die Schule des Lebens gegangen ist, für den die allgemeinen im Leben geläufigen Aussprüche, welche die Summe vielfacher Erfahrung und vielfachen Nachdenkens sind, nur einen unbestimmten Sinn haben und der nun in wenigen Stunden Gedanken, die einem reifen Geist nicht leichte Arbeit auferlegen, zu suchen und zu ordnen und darzustellen hat. Da kann man auf Frische und Leichtigkeit des Schaffens, auf Freude und Lust kam Gestalten, auf Wahrheit und Ueberzeugung auch bei tüchtigen Schülern nicht rechnen, da muß bei den Durchschnittsschülern die Sprache schwerfällig, unbeholfen, ja unwahr werden. Wenn man aber Themata solcher Art in der Regel nicht zu Klassenaufgaben wählt, dann wird man sie auch nicht zu Prüfungsarbeiten wählen können.

Auch ob die Thrie als Mittel der Stilbildung anzuwenden ist, erscheint fraglich und bedenklich. Diese Schulform der Abhandlung eignet sich überhaupt mehr für die lateinische Composition, ja darf auch hier keinen breiten Raum einnehmen, da sie an zu vielen Mängeln leidet; indeß sie bietet Gelegenheit manche Wendungen, Uebergangsformen, Unter-

schiebe der erzählenden, schildernden, beweisenden Form, der ruhigen Erörterung und lebhaften Rhetorik nicht bloß klar zu machen sondern auch zu üben und kann deshalb mit einigem stilistischen Nutzen in der Secunda gelehrt werden. Freilich ist ein besonderes Maßhalten dabei nöthig, vor allem darf man die Ehre, nachdem sie in der Klasse geübt ist, nicht für mehr als zwei häusliche Arbeiten verwenden. Denn von allen andern Bedenken abgesehen würden die Uebungen bei häufiger Wiederholung schablonenmäßig werden, und gar schlimm ist es, wenn schon ein Schüler in die Versuchung kommt sich selbst auszusprechen.

Ich berühre nur noch zwei Arten der schriftlichen Arbeiten, über welche die Meinungen auseinander gehen, die metrischen Uebungen und die Uebersetzungen.

So sehr auch metrische Versuche die Gewandtheit im Ausdruck fördern, die Verschiedenheit der Begabung für poetische Darstellung ist zu groß, als daß solche Uebungen sich leicht zu gemeinsamen häuslichen Aufgaben eignen, die Zeit zu kurz, als daß sie durch ausgedehnte methodische Behandlung dazu geeigneter gemacht werden dürften, am wenigsten in den vollen Klassen, wie wir sie meistens an unsern Gymnasien haben. Wohl aber erscheint es zweckmäßig, in der Klasse mit den Schülern metrische Uebersetzungen oder auch freie Compositionen anzufertigen und den begabteren Schülern Gelegenheit zu weiterer Uebung zu geben, indem man von Zeit zu Zeit außer der prosaischen Arbeit noch eine poetische zur Auswahl oder freiwilligen Extraarbeit stellt.

Anderer Art sind die Erwägungen, die daraufführen, Aufsätze, welche in der Anfertigung einer Uebersetzung bestehen, nur in beschränkter Weise zuzulassen. Nur der Lehrer, der zugleich die betreffende fremde Sprache in derselben Klasse lehrt, mag solche Arbeiten aufgeben, und auch dann noch wird leicht zu viel fremdsprachlicher Unterricht in die deutsche Stunde hineingetragen.

Wo es aber angeht, wird man gut thun hin und wieder Uebersetzungen zu Aufsätzen zu wählen, schon um des wichtigen Mittels selbst willen, das sie für die Uebung im deutschen Ausdruck enthalten, und dann um gegen den schädlichen Einfluß, den das Uebersetzen aus fremden Sprachen so häufig auf den Gebrauch der Muttersprache übt, ein Mittel mehr zu haben. Denn das ist doch keine Frage, daß namentlich das Uebersetzen aus dem Lateinischen von Anfang an und in verstärktem Maße in den Klassen, in denen Historiker gelesen werden, die deutsche Schreibweise der Schüler und, was weit schlimmer ist, ihr Gefühl für die Muttersprache vielfach stört und verdirbt. Manches ist vielleicht in der Sache selbst zu tief begründet, als daß es ganz beseitigt werden könnte, manches fällt dem häuslichen Uebersetzen zu, manches wird aber auch durch den Unterricht in der Klasse selbst verschuldet, der nicht immer die nöthige Rücksicht auf den deutschen Ausdruck nimmt. Freilich ist unbedingt festzuhalten, daß nicht allzu frei übersetzt werde, d. h. nicht freier, als es der Genius unserer Sprache unbedingt erfordert, noch viel weniger darf ohne ein sicheres Verständniß der grammatischen Beziehungen übersetzt werden — dann verlöre das Uebersetzen Grund und Boden — aber es darf auch niemals undeutsch übersetzt werden, und wenn man häufig genug auf eine schöne, besonders gewandte und eigenartig gefärbte Sprache verzichten muß, so müssen doch wenigstens ausreichende Belehrungen und Anweisungen nach dieser Richtung hin gegeben werden. Offenbar wird hierin noch viel gesündigt. Daher denn in den Aufsätzen die vielen undeutschen oder doch schwerfälligen Wendungen, auf die von selbst kein Schüler kommen würde, daher beim mündlichen Uebersetzen in den obern Klassen die Hartnäckigkeit, mit der die Schüler an der lateinischen Ausdrucksweise festhalten und, wenn auch noch so oft erinnert, immer wieder in die üble und leider durch viele stark wirkende Momente unterstützte Gewohnheit zurückfallen, selbst da, man kann auch sagen gerade da, wo schon die leiseste Aenderung, wie z. B. der Wortstellung, eine deutschere Färbung hervorbringt. Gewiß ist der Einfluß des Uebersetzens, auch wenn es nur den Sinn richtig wiedergiebt, immer ein für das logische Denken sehr nützlicher, aber für das Sprachgefühl durch fortwährende leichtere oder schwerere Verstöße gegen die Eigenart der Muttersprache — ich wiederhole es — so leicht unheilvoll. Ja nicht bloß das deutsche Sprachgefühl stumpft sich ab und verkümmert, wenn ohne den nöthigen sprachlichen Tact übersetzt wird, auch das Verständniß der fremden Sprache kann dann nicht gedeihen. Je weniger die Schüler beim Uebersetzen aus dem Lateinischen auf den

Charakter der eignen Sprache achten, desto weniger kommen sie beim Uebersetzen eines nur einigermaßen deutsch gefärbten Textes oder gar beim selbständigen Darstellen auf die entsprechenden lateinischen Wendungen. So häufig die Muttersprache gemißhandelt wird durch die lateinische Darstellung, Gliederung, Verbindung, Periode u., eben so häufig, ja noch häufiger hat man über die entsprechenden Germanismen zu klagen. Also der Lehrer muß sich über den Unterschied der fremden Sprache von der Muttersprache vollständig klar sein, und dafür das Gefühl bei den Schülern auf alle Weise wecken.

Nur noch ein Wort über die Korrektur der deutschen Aufsätze, ein sehr wichtiges Moment für die stilistische Ausbildung der Schüler. Wenn irgendwo, so ist hier falsch angebrachte Strenge und Unbulsamkeit von den nachtheiligsten Folgen. Hat ein Schüler seinem gefunden Sinne folgend und hingegeben der Freude an der Sache geschrieben, was einigermaßen zu dulden ist, und der Lehrer wollte mädeln: dann verstopft er leicht die Quelle, aus der die beste Kraft fließt. Und wiederum, wenn ein Schüler redlich gerungen und mühsam leidliches Deutsch zu stande gebracht hat, so verliert er beim steten Ausbleiben jeder Anerkennung und jeden Erfolges den Muth und das Selbstvertrauen. Das Sachliche muß in der Regel irgend wie so vorbereitet sein, daß es dem Schüler keine erheblichen Schwierigkeiten bereitet und sich die Korrektur des Lehrers vorwiegend dem Sprachlichen zuwenden kann. Aber auch hier ist Zulässiges nicht zu korrigiren, Schärfe, Gewandtheit, Leichtigkeit, Schönheit, überhaupt besondere Vorzüge des Ausdrucks dürfen nicht vom Schüler verlangt werden. Das Abiturientenreglement bestimmt in wohlwogener Weise das Maß der Anforderungen. Freude an der Arbeit, ernster Fleiß und Sorgfalt, das ist es, was die Korrektur und Censur vor allem zu erstreben hat, Sorgfalt auch im Aeußern, und zwar nicht blos wegen der Achtung vor der Sache und dem Lehrer, sondern auch, weil eine unsaubere und undeutliche Schrift durchaus nicht ohne Einfluß auf die sprachliche Darstellung selbst ist. Deshalb müssen die Schüler durch alle Klassen angehalten werden sich bei allem, was sie schreiben, einer reinlichen und deutlichen Schrift zu bedienen. So streng also jede Art von Gleichgiltigkeit und Nachlässigkeit zu rügen ist, beim deutschen Aufsatz meiner Meinung nach mehr als bei irgend einem andern Gegenstande, zu rügen ist mit allen erlaubten und einen Erfolg versprechenden Mitteln: vor allem muß betont werden, daß Schonung, Milde, Anerkennung die wirksamsten Mittel sind in der stilistischen Ausbildung der Schüler erfreuliche Resultate, für Lehrer und Schüler erfreuliche Resultate zu erzielen. Wo diese Mittel nicht zur Anwendung kommen können, da steht die Sache nicht gut.

Im einzelnen hat die Korrektur den Zweck den Aufsatz demjenigen möglichst ähnlich zu machen, der für das betreffende Individuum der beste gewesen wäre. Der Lehrer kann mit eigener Hand verbessern — dann muß der Schüler mit Aufmerksamkeit und Sorgfalt die Verbesserungen sich zu eigen machen. Aber auch abgesehen davon, daß dies nicht immer geschehen wird, der Lehrer würde die Arbeit nicht bewältigen können, wollte er alles selbst verbessern, und Nachlässigkeiten verdienen diese sorgsame Behandlung ohnehin nicht. Man wird also vielfach durch Zeichen das Falsche kenntlich machen oder durch kurze Fragen zur Verbesserung auffordern — dann muß die Verbesserung des Schülers aber auch irgendwie eintreten. Alles schriftlich zu verbessern macht oft, zum Theil wenigstens, einen neuen Aufsatz nöthig und läßt sich nicht füglich ohne Entstellung des Aeußern (am Rande) oder ohne Unübersichtlichkeit (am Schlusse) thun. Die Schüler werden oft, besonders in den obern Klassen, die Verbesserung im Geiste vorzunehmen haben. Man sieht, allgemein bindende Vorschriften lassen sich hier nicht geben; der Haupterfolg hängt von dem Interesse ab, mit dem der Schüler seinen sorgfältig gearbeiteten Aufsatz — ein anderer kommt kaum in Betracht — auch nach der Beurtheilung durch den Lehrer behandelt.

Die Rückgabe der Aufsätze kann gleichfalls in mannigfacher Weise geschehen, nur geschehe sie so, daß sie für die ganze Klasse fruchtbar und anregend ist, und dies, wie die Korrektur, vorzugsweise nach der formellen Seite hin, während der Inhalt, wie schon oben bemerkt, in der Regel vor Stellung des Themas oder bei der Vorbesprechung größtentheils erledigt sein muß. Es ist allerdings von großem Nutzen, bei der Rückgabe die Mehrzahl der

Fehler zu gruppieren und in heuristischer, seltener dozierender Weise der Klasse zum Bewußtsein zu bringen; es empfiehlt sich aber auch, einzelne Aufsätze in der Klasse vollständig zu verbessern, wobei man sich häufiger der zusammenhängenden Darlegung bedienen wird.

Auch im mündlichen Gebrauche der Muttersprache hat die Schule ihre Zöglinge mit allen geeigneten Mitteln auszubilden. Wird doch sogar in fremden Sprachen eine gewisse Fertigkeit des mündlichen Ausdrucks angestrebt, ist doch gerade in der Muttersprache die natürliche mündliche Darstellung die Vorbedingung und Grundlage der künstlichen schriftlichen, die deshalb durchaus nicht allein als Probe des Unterrichtsresultates angesehen werden darf. Gleichwohl führt mancher eine gewandte Feder, ohne eine hinlängliche Fertigkeit im Reden zu besitzen. Auch Lehrern wird es oft schwer, sich fließend und korrekt auszudrücken. Ja bei den Deutschen überhaupt zeigt sich im Gegensatz zu den slavischen und romanischen Völkern eine gewisse Schwerfälligkeit und Unbeholfenheit der mündlichen Aeußerung, gegründet in dem Wesen der deutschen Sprache und des deutschen Geisteslebens selbst, das mehr auf Gründlichkeit und Verinnerlichung gerichtet ist und eben durch diesen Vorzug das äußere Hervortreten der Geistesenthätigkeit, namentlich aber eine abgeschlossene Fertigkeit erschwert. Es hängt innig mit dem Wesen und Charakter der Franzosen zusammen, daß bei ihnen eine formelle Sprechfertigkeit viel verbreiteter ist und in früheren Lebensstufen eintritt als bei uns, und wie sehr hierauf die mit der rühmlich bekannten Klarheit und Präzision des Ausdrucks verbundene schablonenmäßige Regelrechtigkeit der französischen Sprache einwirkt, dafür würde eine Beobachtung, welche viele gemacht haben wollen, ein interessanter Beleg sein, daß nämlich Deutsche mit oberflächlicher Salonbildung häufig sich französisch gewandt auszudrücken und zu unterhalten verstehen, während sie in der Muttersprache die Dürftigkeit ihres Geistes nicht verbergen können. Soweit also der Vorzug der Sprechgewandtheit begründet ist in einer größeren Flachheit der Sprache oder gar einen Mangel an sachlicher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit zur Voraussetzung hat, wollen wir ihn nicht neiden und um alles nicht bei unsern Schülern eine größere Redegewandtheit durch Beförderung der Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit erzielen; aber trotz der Schwierigkeit unserer Sprache und bei aller Voranstellung des Inhaltes müssen wir Deutsche nach einer gebildeten und gewandten Ausdrucksweise streben, muß namentlich die Schule ihre Zöglinge in dieser Beziehung zu fördern suchen, sie, die so oft die Beobachtung macht, daß selbst begabtere und strebsamere Schüler eine große Unbeholfenheit, träge und unbegabtere Schüler Verworrenheit und Sinnlosigkeit in der mündlichen Aeußerung zeigen. Wenn wir schließlich noch in Erwägung ziehen, wie in den letzten Decennien das Wort immer mehr an Macht und Bedeutung gewonnen, wie die mündliche Mittheilung und Einwirkung in allen Verhältnissen des privaten und besonders des öffentlichen Lebens die schriftliche zurückgedrängt hat, dann haben wir wahrlich Grund die Schüler nicht zu Rednern zu bilden, wohl aber mit allen zweckmäßigen Mitteln zu einer Fähigkeit des mündlichen Ausdrucks anzuleiten.

Das Sprechen besteht zu einem Theile in einem physischen Vorgange, und das darf die Schule nicht unbeachtet lassen. Wenn die Laute deutlich und rein, frei und natürlich hervorgebracht werden sollen, so müssen die Sprachorgane und die Haltung des ganzen Körpers ihre Pflege und Ausbildung erhalten. Jeder Lehrer hat darauf zu sehen, daß die Schüler bei freier und natürlicher Körperhaltung laut und deutlich sprechen. Hier kann und soll

der Gesang- und Turnunterricht förderlich sein. Fasse ich nur diejenigen Punkte ins Auge, welche für meine Untersuchung von Wichtigkeit sind, so dient der erstere zur Erfrischung des Gemüthes und — in direktem Zusammenhange mit dem Sprechen — zur Bildung und Stärkung der Stimme, vornehmlich aber zur Beförderung einer reinen Aussprache, während durch den letztern eine leichte und ungezwungene Herrschaft über alle Glieder des Körpers erlangt werden soll.

Deutliche und richtige Aussprache, jene für das gute Sprechen so nothwendige Vorbedingung, wird aber auf der Schule vorzugsweise durch das Lesen erzielt, das auch den mündlichen Ausdruck selbst bilden hilft und schon aus diesem Grunde eine ganz besondere Beachtung von Seiten aller Lehrer verdient. Es gilt also zusammenzuwirken. In allen Wissenschaften, in allen Sprachen muß, was nur immer gelesen wird, deutlich, richtig und sinngemäß gelesen werden. Wenn so außer dem deutschen Lehrer, dem die Aufgabe vor allen obliegt, jeder andere Lehrer das Lesen pflegt, und das kann unschwer geschehen, da es anfangs nicht erheblich mehr, später gar nicht mehr Zeit erfordert, so müssen sich Resultate zeigen, zunächst für das Lesen selbst, diese schöne, aber durchaus nicht leicht Kunst, und dann übertragen auf das Sprechen. Die Wichtigkeit der Sache tritt noch mehr hervor an den verderblichen Folgen des verkehrten Verfahrens, die leider recht oft wahrgenommen werden, so oft, daß man auf den Nutzen des Lesens zum Theil verzichtet und mit dem bloßen Ausbleiben jener Folgen zufrieden sein möchte. Wenn bei der Lektüre fremder Schriftsteller der häufig ungenügend verstandene Text rasch, hastig und als ob es todt, gleichgiltige Worte wären, vorgelesen wird,^{*)} wenn es den Schülern erlaubt ist, das Lesen eines in eine andere Sprache zu übersetzenden Satzes als ein ganz nebensächliches Werk zu betreiben, wie sie wollen, u. s. f., dann darf man sich freilich nicht wundern, daß in den obern Klassen durchaus nicht alle Schüler auch nur richtig und sinngemäß lesen können. Wie sehr aber unter einem falschen und schlechten Lesen die Entwicklung des Sprechvermögens leidet, das liegt wohl auf der Hand.

Das empfindungsvolle und kunstgemäße Lesen, von dem man einen vielleicht noch durchgreifenderen Einfluß auf das Sprechen erwarten kann, ist allerdings nur bei passenden Gelegenheiten zu üben, aber doch nicht etwa in den deutschen Stunden allein. Der Takt des Lehrers wird zu entscheiden haben, wo und wie die Schüler veranlaßt werden müssen aus sich herauszugehen und mit Ausdruck und Empfindung zu lesen. Die Schüler haben meistens theils eine große Scheu mit ihren Empfindungen hervorzutreten, eine nicht tadelswerthe Sprödigkeit ihr Gefühl in Gegenwart anderer zur Schau zu tragen, eine Scheu und eine Sprödigkeit, welche rücksichtsvolle Vorsicht und Schonung in der Behandlung erheischt. Doch ich will nicht abschweifen, nicht specielle Anweisungen für das Lesen geben, meine Absicht war nur das Lesen auf allen seinen Stufen als ein vorzügliches Mittel zur Förderung des mündlichen Gebrauches der Sprache hinzustellen.

Ein anderes wichtiges Mittel den Schülern eine gute Sprechweise näher zu bringen besitzt die Schule in der Recitation von Gedichten oder Prosa-Stücken. Freilich muß die Recitation frei sein von allem Gefünsteltem und Unnatürlichen, darf auch nicht von einer Geberden Sprache begleitet werden: die Anleitung des Lehrers hat hier das Richtige herzustellen. Freilich ist es jammervoll, wie Wackernagel klagt, wenn die Schüler ein Gedicht eben nur „auswendig“ wissen: es ist Sache des Lehrers, das Gedicht vorher zum Verständniß zu bringen und Interesse dafür einzuschöpfen. Dann wird die wörtliche Aneignung sich zur Hälfte von selbst machen und nicht bloß eine äußerliche sein, dann wird das Gefühl, wie es wirk-

*) Warum wird wohl in der Schule der Text vor der Uebersetzung laut gelesen? Als vorläufiges Orientiren kann es nur gelten, wo keine Präparation vorausgegangen ist. Soll es ein Vortraden des zu behandelnden Gegenstandes sein? Aber er liegt ja für Lehrer und Schüler gedruckt vor. Eine Leseübung? Aber vor der Uebersetzung und Erklärung ist in der Regel ein hinlängliches Verständniß, die Vorbedingung des richtigen Lesens, nicht anzunehmen. Das Verfahren ist meist nur Zeitverschwendung und beruht auf einer hergebrachten Sitte, bei der man sich häufig gar nichts denkt. Soll ein Sinn darin liegen, so kann es nur der einer Probe des Verständnisses und so der Präparation sein. Aber dann muß jedenfalls der Text nach der Erklärung noch einmal gelesen werden, und da häufig dazu die Zeit fehlt, ist es in den meisten Fällen gerathen, nur den übersetzten, resp. erklärten Text lesen zu lassen, sei es unmittelbar darauf oder in der folgenden Stunde vor dem Nachübersetzen.

lich vorhanden ist, auch in wahrer Weise zum Ausdruck kommen. Die erhabenen Bedenken können mich also in keiner Weise abhalten Recitationsübungen für alle Klassen auf das wärmste zu empfehlen.

Lesen und Recitiren sind die hauptsächlichsten Vorübungen für das Sprechen. Die Übungen bestehen in dem Sprechen selbst, durch welches der gesammte geistige Verkehr zwischen Lehrer und Schülern vermittelt wird. Dieser unmittelbare Verkehr enthält sonach das Hauptmittel zur Entwicklung der Sprechfähigkeit.

Von der größten Wichtigkeit ist in diesem Punkte das Vorbild. Der Lehrer soll daher stets und überall, beim Doziren wie beim Fragen fließend, klar, korrekt und doch vollkommen natürlich sprechen und vor allen andern Fehlern eine sich selbst überstürzende Hast vermeiden. Wer auf sich und andere achtet, wird wissen, wie schwer es den lebhafteren Naturen — und zu diesen soll doch der Lehrer gehören — gewöhnlich fällt, gerade eine angemessene Langsamkeit festzuhalten. So groß aber auch der Einfluß ist, der von dem Beispiel ausgeht, man darf deshalb nicht des vielen Sprechens sich befleißigen. Wie das zu laute Sprechen auf die Schüler bald betäubend wirkt, so läßt das viele Sprechen leicht die jugendliche Kraft erschaffen. Dem Unterricht ist als letztes Ziel die Aufgabe gestellt die Schüler anzuregen, daß sie aus sich heraus das Aufgenommene gestalten. Das sollen sie unter der Einwirkung eines Modells thun, aber auch thun. Werden sie hingegen in ein überwiegend receptives, passives Verhalten versetzt, so nimmt die Receptivität selbst immer mehr ab, der Lehrer spricht, wie man sagt, über die Köpfe weg, und, was die Hervorbildung einer Fähigkeit in der mündlichen Aeußerung so sehr hemmt, der Trieb zur Gestaltung wird in den Schülern zurückgehalten, ja unterdrückt. Darum dürfen, wenn auch die Gefahren für die jüngern Schüler ungleich größer sind, selbst, in den obern Klassen die zusammenhängenden Mittheilungen des Lehrers nicht den durchschnittlich größern Theil der Gesamtzeit in Anspruch nehmen.

Wie bei der schriftlichen Darstellung, ist bei der mündlichen das Haupterforderniß die Denkarbeit der Schüler und die richtige geistige Stimmung. Hier sowohl als dort kommt es vor allem darauf an, daß sie den Gegenstand genau kennen und sich für ihn erwärmen. Nur bei klarem Verständniß und lebendiger Theilnahme kann der Quell der Sprache, der in jedem mehr oder weniger voll fließt, seine Kraft zeigen. Deshalb muß jeder Unterricht darauf hinarbeiten, daß die Schüler den Wissensstoff mit Verständniß und mit Lust in sich aufnehmen, damit sie ihn mit gehöriger Kraft und Sicherheit von sich geben können.

Wenn so die Schüler zum geistigen Durchdringen des Unterrichtsstoffes geführt werden und allezeit an der Sprache des Lehrers ein Muster der Darstellung haben, dann werden sie auch immer fähiger im mündlichen Gebrauch der Muttersprache werden; nur muß man sie ohne Unterlaß zu einem richtigen Sprechen anhalten. Ueber die Wichtigkeit der mündlichen Leistung dürfen sie nicht im Zweifel sein. Fällt doch der Schwerpunkt des Unterrichtes in den durch das Sprechen vermittelten Verkehr, wie sollte man nicht auch auf die mündlichen Leistungen der Schule den Hauptnachdruck legen? Diese müssen im Vordergrunde stehen und dürfen von den schriftlichen Leistungen nicht zurückgedrängt werden.

Die Schüler sollen also stets zum richtigen Sprechen angehalten werden, d. h. zum deutlichen, fließenden und korrekten Sprechen.

Undeutliches Sprechen, das häufig nur Trägheit und Bequemlichkeit verräth, häufiger noch Unsicherheit im Denken und Wissen, ist nicht zu dulden. Deutliches und bestimmtes Sprechen zwingt an sich schon zur Deutlichkeit und Bestimmtheit des Denkens, namentlich zur festen und sichern Fortführung der Gedanken. Um so nachdrücklicher muß man in allen Lehrstunden darauf halten, daß die Schüler mit lauter und fester Stimme, mit den durch den Sinn bedingten Pausen und so sprechen, daß jeder Buchstabe, auch in den Endsilben, zu seinem Rechte kommt, daß der Mund die gehörige Oeffnung und der ganze Körper die richtige Haltung hat.

Fließendes Sprechen wird dadurch gefördert, daß die Schüler möglichst oft Gelegenheit zu zusammenhängendem Sprechen erhalten, indem ihnen unnöthiger Weise weder Worte vorgesprochen noch getadelt werden. Ich komme auf diesen Punkt noch einmal zurück und begnüge mich hier mit der Bemerkung, daß inartikulirte Laute und Anstoßen mit der größten Ruhe und Consequenz bekämpft werden müssen.

Fehler, Provinzialismen dürfen nicht übersehen werden, gewöhnliche oder gar gemeine Ausdrücke und Wendungen sind streng zu verbannen. Aber in Betreff der Gewandtheit und Schönheit des Ausdrucks darf man keine hohen Anforderungen stellen, will man nicht Gefahr laufen dem Schüler das Selbstvertrauen zu nehmen und ein ruhiges, fließendes Sprechen fast unmöglich zu machen. Aus dem nämlichen Grunde verbessere man nur die wirklichen Fehler und lasse, was einigermaßen erträglich ist, durchgehen.

Doch so viel Gewicht man auch hier wie allerwärts auf eine methodische Anleitung zu legen hat, man darf dabei nicht vergessen, daß alle Arbeit vergeblich ist, wenn nicht die Unmittelbarkeit der Mittheilung, welche bei jüngern Schülern sich noch ziemlich reichlich vorhanden zeigt, so viel als irgend möglich erhalten wird.

Das Sprechen ist in einem höhern Grade als selbst das Schreiben Sache der Individualität. Während das Schreiben bei ruhiger Sammlung des Geistes und unter der Möglichkeit zu ändern und zu verbessern vor sich geht und als inneres Sprechen thatsächlich auf die Person des Schreibenden beschränkt bleibt, so ist die mündliche Äußerung ein Erzeugniß des Augenblicks, veranlaßt durch äußere Anregung — für den Schüler sogar durch Nöthigung — und muß sich durch das lebendige und lustige Wort an eine zweite Person wenden. So erfordert das Sprechen im höchsten Maße ein Hervortreten der Individualität; so hat aber auch der Sprechende und in erster Reihe der sprechende Lernende einen berechtigten Anspruch auf eine besonders schonende Behandlung seiner Persönlichkeit.

Bisher war im allgemeinen von dem Sprechen an den höhern Lehranstalten die Rede: die hervorragendste Rolle spielen in diesem Stücke Frage und Antwort.

Regel ist, daß korrekt gefragt und korrekt geantwortet wird. Der Lehrer hat bei den Schülern mit allem Fleiße auf die Form der Antworten (nicht bloß auf deren Inhalt) aber mit nicht geringerem Fleiße auch auf seine Fragestellung zu achten.

Die Fragen müssen in der Form eines vollständigen Satzes gestellt und ruhig und fließend vorgetragen werden, dürfen nicht der Art sein, daß nur ja oder nein folgen kann oder daß sie die Antwort schon in sich enthalten. Verkehrt freilich wäre es und pedantisch, wollten wir uns für alle Fälle an die Vorschrift der vollständigen Frage und Antwort binden. Nicht selten bedingt die Natur der Sache ein abgekürztes Verfahren, auch darf man nicht unterlassen, am wenigsten in den untern Klassen, durch schnell von einem zum andern überspringendes Fragen, das nach der Antwort ohne jede Pause fortgesetzt wird, die Sicherheit und Schlagfertigkeit der Schüler zu bilden und zu prüfen, ihre Aufmerksamkeit zu spannen und zu kontrolliren. Aber diese Art des Unterrichtes, bei welcher Frage und Antwort und wieder Frage und Antwort wie Blitz und Donner, so zu sagen, folgen, zur Freude des Lehrers, zur Freude auch der Schüler, welche an einem munteren und lebhaften Mechanismus gar leicht Gefallen finden, muß mit Vorsicht und Enthaltbarkeit angewendet werden, darf vor allen Dingen nicht durchweg Regel sein und den ruhigeren Verkehr des Lehrers mit den Schülern in keiner Disziplin und in keiner Klasse völlig unterdrücken. Das ruhige Verharren beim Gegenstande muß dem Gesamtunterrichte sein Hauptgepräge verleihen. Auch bei den Fragen, die nur eine ganz kurze Antwort verlangen, hat man für gewöhnlich einige Zeit zum Ueberlegen zu gestatten, und solche Fragen sollen hinwiederum den Unterricht nicht allein ausfüllen.

So weit als thunlich, d. h. mit Rücksicht auf den Gegenstand und die Größe der Klasse, sind die Schüler zu ausführlichen Antworten anzuregen. Daraus führt der Unterricht häufig genug, so beim Wiedererzählen gelehrter Abschnitte, bei Inhaltsangaben, Beschreibungen etc. Insbesondere muß der Geschichtsunterricht den Schülern Gelegenheit und Veranlassung geben sich über einen ihnen genau bekannten Gegenstand, also etwa bei der Repetition, in zusammenhängender Rede auszusprechen. Stellt es doch das Prüfungsreglement als Forderung hin, daß „jeder Abiturient in der Geschichte eine ihm von dem betreffenden Lehrer oder dem kgl. Commissarius gestellte Aufgabe, welche entweder der griechischen oder römischen oder deutschen Geschichte zu entnehmen ist, in zusammenhängendem Vortrage zu lösen hat,“ eine Forderung, deren Zweckmäßigkeit und Berechtigung ich durch die Einwürfe, welche man dagegen gemacht hat, nicht für widerlegt halte.

Es versteht sich von selbst, daß die Antworten je nach der Reife der Schüler in einem verschiedenen sprachlichen Verhältnisse zur Frage stehen werden. In den untern Klassen

lassen sich die Schüler leicht bewegen mit den Worten der Frage zu antworten; Erzählungen mit den Worten des Lehrers oder des Buches wiederzugeben, dazu haben sie sogar eine hervorsteckende Neigung und Befähigung. Aber nicht allzu spät soll unter allmählicher Entfesselung der Sprachkraft eine größere Freiheit und Selbständigkeit sich einstellen, und das Ziel ist: sprachlich sichere und geschickte kurze Antwort, wie fließende und klare Auseinandersetzung.

Näher auf die verschiedenen Entwicklungsstufen einzugehen halte ich nicht für nöthig. Gleichermassen ist es entbehrlich, bei jedem einzelnen Unterrichtsgegenstande zu zeigen, auf welche Art er dem in Rede stehenden Zwecke dient. Daß aber jeder Gegenstand an der Heranbildung einer guten mündlichen Vortragsweise zu arbeiten hat, nimmermehr der deutsche Unterricht allein, das muß nachdrücklich hervorgehoben werden. Ich will nur kurz daran erinnern, wie förderlich das mathematische Demonstriren für den streng fortschreitenden und knappen Vortrag ist, wie bildend der Geschichts- und Religionsunterricht für eine freie, gemüthvollere Sprechweise, wie wirksam der Unterricht in den Sprachen nach beiden Seiten hin durch scharfe grammatisch-logische Zergliederung und breitere sachlich-historische Erklärung. Etwas ausführlicher verweile ich bei dem vortrefflichen Mittel zur Ausbildung gerade einer fließenden Sprechweise, welches in dem Uebersetzen liegt. Die Nachteile, die letzteres dem deutschen mündlichen Ausdruck bereiten kann, sind für diesen bei weitem nicht so groß als die für die schriftliche Darstellung. Denn im Sprechen wirkt die Natur stärker und läßt sich nicht so leicht unterdrücken, während die schriftliche Darstellung nur einen künstlichen Ersatz für die mündliche bildet und als Kunstprodukt fremden Einflüssen mehr ausgesetzt ist.

Jede mündliche Uebersetzung in die Muttersprache kann und soll nicht bloß in stilistischer sondern auch in oratorischer Beziehung zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit gebracht werden. Die zahlreichen und großen Schwierigkeiten, welche die Schüler beim Uebersetzen zu überwinden haben und die es ihnen erschweren, auch auf den äußeren Vortrag Sorgfalt zu verwenden, sind mir wohl bekannt; aber ich glaube doch, wenn unsere Schüler so oft stotternd und mit höchst mangelhafter Betonung übersetzen, selbst da, wo ihnen die Sache, z. B. beim Nachübersetzen, weniger Mühe macht, so ist die Ursache nicht zum wenigsten in dem Umstande zu suchen, daß sie zur Beachtung der Vortragsweise nicht hinreichend genöthigt werden. Nur eine Bemerkung möge hier Platz finden. Sie betrifft die Manier der Schüler Stellen, denen sie sich mehr gewachsen fühlen, mit der größtmöglichen Geschwindigkeit wiederzugeben, weil sie meinen — wie so häufig auch beim Recitiren memorirter Stücke — damit ihre Geschicklichkeit und Sicherheit zu zeigen, während sie doch gegentheils nur Ungeschicklichkeit und durch den bald folgenden Wechsel des Vortrags ihre Unsicherheit an den Tag legen. Dies Bestreben das Gewußte sofort zu sagen, ohne Bedacht auf das Folgende zu nehmen, geht noch weiter und erstreckt sich sogar auf einzelne Wortverbindungen, die nicht einmal einen vollständigen Sinn haben, ja auf das Anfangen von Wörtern, welche sich beim Nachdenken sofort als falsch oder ungeeignet erweisen und darum gar nicht zu Ende geführt werden. Tritt man dieser Neigung, die sich, wie bekannt, auch bei andern Gelegenheiten geltend macht, nicht von Anfang an mit der größten Entschiedenheit und Ausdauer entgegen, läßt man gar den Schüler über das Falsche und Schädliche seiner Manier im Unklaren, dann greift eine Gewohnheit Platz, die im geraden Gegentheil zu dem Nutzen, den das Uebersetzen haben könnte, die Heranbildung einer Fertigkeit im fließenden Sprechen vereitelt und sogar eine Art von Stottern — so glaubte ich es mir bei mehreren Schülern erklären zu müssen — zu bewirken vermag. Falsche Gewohnungen haben leider mehr Uebles zur Folge als die richtigen Gutes. Demungeachtet bleibt es dabei, Uebersetzungen, richtig geleitet, sind von außerordentlichem Werthe zur Erzielung einer fließenden und gewählten Sprechweise.

Meine Bemerkungen haben mich schon mehrere Male bis nahe an den sogenannten freien Vortrag geführt. Kann man doch denselben recht wohl als zusammenhängende Antwort auf eine vorgelegte Frage auffassen, und wenn der Schüler sich auf bestimmte Fragen

genau vorbereitet hat, wird er um so sicherer eine fließende Darstellung geben können. Es ist freilich wahr, der Unterschied ist groß, ob der Schüler vor die Klasse tritt, wie ein Vortragender zu seinen Mitschülern spricht und so persönlich Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit wird, oder ob er einfach von seinem Plaze aus dem Lehrer auf eine Frage Bescheid giebt, indem er wesentlich nur mit seiner Antwort, nicht mit seiner ganzen Persönlichkeit die Aufmerksamkeit der Klasse erregt. Allein dieser Unterschied läßt das Wesen der Sache unberührt und kehrt bei der Recitation, die gleichfalls auf beide Arten gestattet ist, wieder. In so fern also die Vorträge wie die Recitationen die natürliche Befangenheit und Schüchternheit vermindern helfen und die Sicherheit im freien Sprechen üben und befunden sollen, ist meines Erachtens ihre Zulassung nicht bedenklich, vielmehr natürlich; doch muß auf das klarste und bestimmteste als Grundsatz ausgesprochen werden, daß, so unstreitig auch die Schule ihre Zöglinge zu einer Fähigkeit im zusammenhängenden und fließenden Sprechen anzuleiten hat, es durchaus nicht ihrem Wesen entsprechen würde, wollte sie sich die eigentliche Rede zu ihrer Aufgabe machen.

Sehr beherzigenswerth scheint mir das Urtheil, welches, wie ich vor einigen Monaten aus einer Recension in den Neuen Jahrbüchern ersah, ein Franzose, ein Professor am Collège de France über das Unterrichtswesen seiner Nation fällt. In Frankreich gilt die Rede als höchstes Ziel aller Schulstudien. Diese Praxis verwirft Bréal mit der größten Entschiedenheit, eine Praxis, „bei welcher der Geist des Schülers so wenig gewinnt, während er dazu angehalten wird, über Dinge, die er nicht versteht, im Namen von Personen, deren Anschauungen, Gedanken, Absichten weit über seinen Gesichtskreis hinausreichen, kunstvoll und pathetisch sich auszusprechen,“ eine Praxis, bei der „eigentlich doch nur mühseliges Phrasenwerk zu Tage gefördert und ein unwahrhaftiges Schwätzen über alles im Himmel und auf Erden begünstigt wird,“ eine Praxis, welche durch „die fortwährende Beziehung aller höhern Stilversuche auf Effect in besonderer Weise schuld daran ist, daß in Frankreich die Herrschaft der Phrase so groß, so allgemein ist.“

Die Rede, als die Kunst überzeugend zu sprechen, geht über den Standpunkt der Schule hinaus und ist nur ausnahmsweise zuzulassen. Wie ich die freien Vorträge der Schüler nicht verstanden wissen will, kann ich nicht besser sagen als durch meinen Widerspruch gegen die Worte des Correferenten über diese Frage in den Verhandlungen der zweiten schlesischen Direktoren-Versammlung. Derselbe äußert: „Daß man die Schüler anleite überzeugend zu sprechen, das kann man wohl fordern. Sie müssen im Stande sein anhaltend so zu sprechen, daß andere das Gesagte für richtig halten und daran Gefallen finden.“ Und ferner: „Wir werden unsere Schüler frühzeitig dazu anregen müssen, daß sie bei ihren Vorträgen danach streben, die Aufmerksamkeit ihrer Mitschüler zu fesseln und sie zum Nachdenken über und zur Lust an den Gegenstand zu leiten.“

Die Grundlage der Beredsamkeit ist eigne Ueberzeugung, ihr Zweck Ueberzeugung anderer: das erste soll gewiß auf der Schule angestrebt werden, aber das zweite hat nothwendiger Weise eine reifere Bildung zur Voraussetzung und ist mit dem Zwange, welchem unsere Schüler unterworfen sind, unvereinbar.

Auf der Schule handelt es sich darum, und dahin zielt auch die aufgeworfene Frage, das Sprechvermögen der Schüler so zu entwickeln und zu bereichern, daß dieselben eine genügende Fähigkeit in der mündlichen Handhabung der deutschen Sprache gewinnen, nicht aber darum, die Schüler auf die freie und überzeugende Rede vorzubereiten. Auch eine mäßige Schulung im Reden würde immer Rhetorenschulen voraussetzen, wie sie das Alterthum kannte: soweit man jedoch die allgemeine Ausbildung der mündlichen Ausdrucks- und Darstellungsweise im Auge hat, soweit man die Schüler fördern will sich über das, was sie wissen, geordnet und zusammenhängend und mit einiger Beherrschung der Muttersprache auszusprechen: so weit ist der freie Vortrag, zunächst und zumeist im deutschen Unterricht, sehr wohl in Anwendung zu bringen, aber mit Maß und Vorsicht.

Am allerwenigsten scheint es mir gerathen, die Schüler ohne Vorbereitung einen wenn auch noch so kurzen Vortrag vor der Klasse halten zu lassen, und auch jenem Verfahren kann ich meine Zustimmung nicht ertheilen, bei welchem denselben zu Anfang des Unterrichtes ein Thema gestellt wird, über das sie, nach längerer oder kürzerer Uebersetzung, noch in derselben Stunde zu reden haben.

Freie Vorträge, insonderheit solche, zu denen der Stoff auch nur mit der geringsten Mühe gesucht werden muß, sollen zu Hause vorbereitet sein, in der Regel (zu Anfang immer) auf Grund schriftlicher Aufzeichnungen, welche der Lehrer vorher durchzusehen gut thun wird. Auch ein wohl gelungener Aufsatz kann gewählt werden, zur Belohnung für den Verfasser und als Sporn für die andern. Wörtliches Memoriren ist nicht zu verwerfen; es gewährt den meisten Anfängern die einzige Möglichkeit des Vortragens und bildet zu einem freieren Sprechen einen ziemlich leichten und natürlichen Uebergang. Um einmal auch direkt von der eignen Praxis zu sprechen, so setze ich in Prima von Zeit zu Zeit (im Durchschnitt kommt etwa eine Stunde auf je vier Wochen) eine Stunde oder den größern Theil einer Stunde zu freien Vorträgen an, nachdem ich für je 4—6 Schüler ein Thema bestimmt habe (zuweilen gebe ich auch die Wahl frei) meist Bearbeitungen von Abschnitten, die in der Schule oder privatim gelesen sind, jedenfalls Themata, zu denen der Stoff vorliegt. Jeder Schüler hat sich schriftlich und mündlich vorzubereiten. Die schriftlichen Vorbereitungen, welchen bezüglich der Ausführung und Vollständigkeit ein entsprechender Spielraum gelassen wird, werden vorher abgegeben. Alle Schüler kommen, wenn auch nicht in derselben Stunde, dazu, ihren Vortrag zu halten, frei vor der Klasse stehend. An die einzelnen Vorträge schließt sich je nach Bedürfniß eine Besprechung an. Ich habe gefunden, daß eine solche Stunde nach mehreren Seiten hin fruchtbringend ist und daß manche Schüler in der Sicherheit des Sprechens wahrnehmbare Fortschritte machen; trotzdem möchte ich dieser Einrichtung in den deutschen Stunden keine größere Ausdehnung geben. Die andern Lektionen müssen helfend eintreten; in fast allen lassen sich ähnliche Uebungen leicht anstellen. Man wird hier die Themata, welche schon im deutschen Unterricht erheblich leichter als die für die Aufsätze gewählten sein müssen, noch leichter machen und kann um so eher von einer schriftlichen Vorbereitung absehen, je fertiger der Stoff den Schülern dargeboten wird.

Die eigentliche Rede muß meiner Meinung nach auf die Ausnahmefälle verwiesen werden, wo ein Schüler bei wirklichen Veranlassungen spricht. Ich weiß wohl, auch in dieser Einschränkung werden die Schülerreden beanstandet. Manche verwerfen gerade die hier zugelassene Art der Rede. Mir erregt aber nur ein Umstand Bedenken. Ich will ihn nicht verschweigen: viele Lehrer halten ihre Reden selbst nicht frei. Andere Bedenken, welche gegen jene zwar öffentlichen, aber doch nicht der Schulzucht sich entziehenden Reden der Schüler erhoben werden, lassen sich durch eine zweckmäßige Einwirkung von Seiten des beaufsichtigenden Lehrers unschwer beseitigen.

Schließlich erwähne ich die privaten Lese- und Redevereine der Schüler, die unter angemessener Aufsicht viel Gutes wirken können, ob in ihnen schon viel Unfertiges zu Tage treten mag. Hier entschuldigt das gute Streben, und die Regung zu freiwilligen Uebungen ist an sich schon löblich. Bei gehörigem Maßhalten wird die Zeit nicht schlecht angewendet sein.

Schulnachrichten

für die Zeit

von Michaelis 1874 bis Michaelis 1875.

A. Lehrverfassung.

Prima.

Ordinarius: Hanow.

Evangelische Religionslehre. Glaubenslehre nach Hollenberg; das Evangelium Johannis im Urtext; Kirchengeschichte, Papstthum, Reformation, neuere Zeit. Psalmen und Lieder memorirt. 2 St. Zietke.

Deutsch. Mittelhochdeutsche Formenlehre; Literaturgeschichte bis Luther nach dem Lesebuche. Vierwöchentliche Aufsätze, freie Vorträge. Logik. 3 St. Dr. Bindseil.

Lateinisch. Prof. Lect. im W. Cic. Tusc. disp. I. V., im S. Tac. Agricola u. Ann. III. mit Auswahl. Privatlect. Cic. de senect. 4 St. Exercitien, Extemporalien, Aufsätze. Stilistik. 2 St. Zus. 6 St. Dr. Bindseil. Horat. carm. I u. II mit Auswahl, Satiren u. Episteln. Memoriren von Oden. Metrische Uebungen. 2 St. Hanow.

Griechisch. Prof. Lect. im W. Plat. Protagoras, im S. Sophoc. Antigone. 3 St. Grammatik nach Krüger: Lehre von den Modis, dem Infinitiv, dem Participium, den Negationen und Präpositionen. Extemporalien und Exercitien. 1 St. Zus. 4 St. Hanow. Homer I. II.—XII. 2 St. Dr. Bindseil.

Französisch. Lectüre: Racine, Athalie, Corneille, Polyucte. Syntax nach Plöz, Nouvelle Grammaire. Repetitionen aus der Formenlehre. Schriftliche Uebungen. Monatlich ein Exercitium und ein Extemporale. 2 St. Runke.

Hebräisch. Wiederholung der Formenlehre. Hauptregeln der Syntax nach Gesenius. Aus der Bibel übersetzt und erklärt: Stücke aus den historischen Büchern und Psalmen. 2 St. Zielke.

Mathematik. W. Wiederholung und Erweiterung der Planimetrie mit zahlreichen Aufgaben. Anwendung der algebraischen Analysis. Trigonometrie. 4 St. Dr. Frost. S. Theorie der quadratischen Gleichungen. Reciproke Gleichungen. Zinseszins u. Rentenrechnung. Combinationslehre, binomischer Lehrsatz für ganze positive Exponenten. Reihenentwicklung der trigonometrischen Functionen. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. 4 St. v. Schäwen.

Geschichte und Geographie. Mittlere Geschichte. Repetitionen aus der alten und neueren Geschichte. Geographische Repetitionen. 3 St. Hanow.

Physik. W. Optik. 2 St. Dr. Frost. S. Electricität und Magnetismus. 2 St. v. Schäwen.

Secunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Bindseil.

Evangelische Religionslehre. Das Evangelium St. Lucae synoptisch im Urtext. Kirchengeschichte der fünf ersten Jahrhunderte. Psalmen und Lieder memorirt. 2 St. Zielke.

Deutsch. Uebungen im Disponiren. Vorträge aus der Privatlectüre. Einführung in die mittelhochdeutsche Grammatik und Metrik. Bierwöchentliche Aufsätze. Lectüre: J. W. Die Jungfrau von Orleans. Privatim: Emilia Galotti. J. S. Ausgewählte Abschnitte des Nibelungenliedes im Urtext. 2 St. J. W. Vandel. J. S. Felsch.

Lateinisch. Lectüre: im W. Liv. XXII—XXIII; im S. Cic. de amicitia u. pro Lig. 5 St. Verg. Aen. I—III. Wöchentlich 8 Verse memorirt, metrische Uebungen. 2 St. Zus. 7 St. Dr. Bindseil. Wiederholungen aus dem grammatischen Penjum der Vorklassen; wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium, außerdem freie Arbeiten. Mündliche Uebersetzungen aus Sappho. 3 St. Felsch.

Griechisch. Grammatik nach Krüger § 43—51. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Haacke. Alle 14 Tage ein Extemporale oder Exercitium. 2 St. J. W. Arrian I mit Auswahl; i. S. Herodot IX. 2 St. Zus. 4 St. J. W. Ruczyński, i. S. Nowack. Hom. Od. XIII—XVIII. Wöchentlich 8 Verse memorirt. 2 St. Dr. Bindseil.

Französisch. Lectüre aus Plöz' Chrestomathie, Sect. VIII—IX. Grammatik nach Plöz' Schulgrammatik, Abschn. VIII. IX. VI. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen. Memoriren. Monatlich ein Exercitium und ein Extemporale. 2 St. Runke.

Hebräisch. Formenlehre mit Einschluß der wichtigsten Unregelmäßigkeiten. Nach Gesenius Lesebuch, Stücke aus der Genesis übersetzt und erklärt. 2 St. Zielke.

Mathematik. W. Planimetrie: Lehre von der Proportionalität der geraden Linien am Dreieck und am Kreise. Lehre von den harmonischen Punkten und Strahlen. Rectifikation und Quadratur des Kreises. Planimetrische Aufgaben. 4 St. Dr. Frost. S. Algebra: Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Arithmetische und geometrische Reihen.

Gleichungen zweiten Grades. Trigonometrie: das rechtwinklige Dreieck. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. 4 St. v. Schäwen.

Geschichte und Geographie. Römische Geschichte bis zur Kaiserzeit. Geographie von Alt-Italien und Europa. 3 St. Im W. Handel, im S. Dr. Drygas.

Physik. Allgemeine Eigenschaften der Körper. Gleichgewichtsgesetze der festen und flüssigen Körper. Die einfachen Maschinen. 1 St. S. Dr. Frost; W. v. Schäwen.

Obertertia.

Ordinarius: Hülflehrer Felsch.

Evangelische Religionslehre (komb. mit Untertertia). Lehre von den Sacramenten; Erklärung des 4. und 5. Hauptstücks. Biblische Geschichte gelesen mit besonderer Eingehung auf die messianischen Stellen. Lieder und Psalmen memorirt. 2 St. Zielke.

Deutsch (komb. mit Untertertia). Die Lehre vom Satz und der Interpunction, angeknüpft an ausgewählte Stücke aus dem Lesebuche von Hopf und Paulstef. Übungen im Deklamiren. Dreiwöchentliche Aufsätze. 2 St. Nowack.

Lateinisch. Cäsar. b. c. I u. II. 4 St. Grammatik nach Ellendt-Seuffert § 231—342. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Haacks Übungsbuche für Tertia. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. 4 St. Zus. 8 St. Felsch. Poetische Lectüre (komb. mit Untertertia). Ovid. Met. lib. X, XI, XII, XIII mit Auswahl. Prosodie und Metrik. Wöchentlich 5 Verse memorirt. Im W. 2 St. Felsch, im S. 3 St. Dr. Drygas.

Griechisch. Xenoph. Anab. lib. I. 2 St. Wiederholung der Verben auf *mi*; unregelmäßige Verba; alle 14 Tage ein Extemporale oder Exercitium. 2 St. Zus. 4 St. J. W. Ruczyński, i. S. Nowack. Hom. Odys. lib. XII. Homerische Formenlehre. Wöchentlich 5 Verse memorirt. Im W. Nowack, im S. Dr. Drygas.

Französisch. Grammatik nach Mög; Schulgrammatik. Abschnitt I—V. Repetitionen aus der Formenlehre. Monatlich ein Exercitium und ein Extemporale. 2 St. Kunke.

Mathematik. W.; Kreis- und Flächeninhalte. Verwandlungs- und Theilungsaufgaben. Berechnung des Flächeninhalts von geradlinigen Figuren. 3 St. Dr. Frost. S.; Die 4 Species von algebraischen Bruchzahlen. Gleichungen ersten Grades. Ausziehen der Quadrat- und Kubik-Wurzel. Proportionslehre. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. 4 St. v. Schäwen.

Geschichte und Geographie. Die deutsche Geschichte bis 1815 mit der brandenburgisch-preussischen. 2 St. Die Geographie Deutschlands und der übrigen Länder Europas. Kartenzeichnen. 1 St. Zus. 3 St. Kunke.

Naturgeschichte. W. Organographie der Wirbelthiere. 2 St. Dr. Frost.

Untertertia.

Ordinarius: i. W. Hülflehrer Ruczyński, i. S. Hülflehrer Dr. Drygas.

Evangelische Religionslehre. S. Obertertia.

Deutsch. S. Obertertia.

Lateinisch. Caesar b. g. lib. VII. und I. Phraselogische Sammlungen. Vokabeln memorirt aus Caesar und Bonnell. Wiederholung und Erweiterung des Penjums von Quarta. Syntax des Verbums nach Ellendt-Seuffert § 234—342. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Haacke's Aufgaben zum Uebersetzen ins Lateinische für Quarta. Wöchentlich ein Extemporale oder Exercitium. 8 St. Im W. Ruczyński, im S. Dr. Drygas. Poet. Lektüre. S. Obertertia.

Griechisch. Wiederholung und Erweiterung des Penjums von Quarta. Verba pura, liquida und die Verba auf *in* nach Krüger's Grammatik § 32—38. Lektüre aus Jacob's Elementarbuch: Cursus I.; Abschnitt 1—X, Cursus II.; Abschnitt IV, V und Mythologie mit Auswahl. Vokabeln memorirt aus Jacobs und Kübler. Alle 14 Tage ein Extemporale oder Exercitium. 6 St. Im W. Ruczyński, im S. Dr. Drygas.

Französisch. Grammatik nach Blöb' Schulgrammatik Abschnitt 1, 2, 3, besonders die unregelmäßigen Verben. Uebungen aus der Formenlehre. Monatlich ein Exercitium und ein Extemporale. 2 St. Runke.

Mathematik. W. Planimetrie. Lehre vom Dreieck und Parallelogramm. Linien und Winkel am Kreise. 3 St. Dr. Frost. E. Buchstabenrechnung: die 4 Spezies. Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. 4 St. v. Schäwen.

Geschichte und Geographie. Die deutsche und die brandenburgisch-preussische Geschichte. 2 St. Geographie von Deutschland, den kleineren anliegenden Staaten und Oesterreich. Kartenzeichnen. 1 St. Zus. 3 St. Runke.

Naturgeschichte. S. Obertertia.

Quarta.

Ordinarius: Oberlehrer Prediger Zielke.

Evangelische Religionslehre: Das 3. Hauptstück, Lehre vom Gebet erklärt, das 4. und 5. Hauptstück gelernt. Bibelstellen des alten und neuen Testaments gelesen. Lieder, Psalmen, Sprüche memorirt. 2 St. Zielke.

Deutsch. Lehre von den Satztheilen, den Satzverbindungen und der Interpunktion. Schriftliche und mündliche Uebungen in der Analysis und Synthesis der Sätze. Stücke aus dem Lesebuch von Hopp und Paulsief gelesen und erläutert. Deklamationsübungen. Monatlich zwei Arbeiten. 2 St. Im W. Vandel, im S. Schlusinski.

Lateinisch. Lektüre aus Cornelius Nepos: Themistocles, Cimon, Aristides, Lysander, Pelopidas, Epaminondas, Hamilcar, Hannibal. Wiederholung des grammatischen Penjums von Quinta. Syntax bis zur consecutio temporum nach Ellendt-Seuffert. Mündliche Uebungen nach Spieß' Uebungsbuch für Quarta. Exercitien und Extemporalien abwechselnd jede Woche. Vokabeln nach Bonnell. 8 St. Zielke. Stücke aus Phädrus. Prosodie. 2 St. Felsch.

Griechisch. Formenlehre bis zu den Verbis liquidis, nach Krüger's Grammatik § 1—35. Mündliche Uebersetzungen aus Jacobs Uebungsbuch: Cursus I, 1—8. Verschiedene Sätze aus Jacobs memorirt. Vokabeln gelernt aus Jacobs und Kübler. Alle 14 Tage ein Extemporale oder Exercitium. 6 St. Felsch.

Französisch. Grammatik nach Blöb' Elementarbuch Lekt. 60 ff bis zu Ende. Schriftliche Uebungen. Monatlich ein Exercitium und ein Extemporale. 2 St. Runke.

Mathematik. J. W. Geometrie bis zu den Congruenzsätzen. Dr. Frost. J. S. Vürgerliches Rechnen und Decimalbrüche. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. 3 St. v. Schöwen.

Geschichte und Geographie. Im W. die griechische, im S. die römische Geschichte. 2 St. Geographie der außer europäischen Erdtheile. Uebungen im Kartenzeichnen. 1 St. Zus. 3 St. Künke.

Zeichnen. Freihandzeichnen nach Vorlagen aus der Berliner Zeichenschule, Blumen, Früchte, Theile des menschlichen Körpers, Thiere, Landschaften. Die Elemente der Perspective. Zeichnen nach Körpern. 2 St. Kaas.

Quinta.

Ordinarius: J. W. Candidat **Bandel**, i. S. Gymnasiallehrer **Nowack**.

Evangelische Religionslehre. Biblische Geschichte des N. T. Wiederholung des ersten, Erklärung des zweiten Hauptstücks. Sprüche und Kirchenlieder. 3 St. J. W. Nowack, i. S. Kaas.

Deutsch. Lehre vom einfachen, erweiterten und zusammengesetzten Satz. Prosaische und poetische Stücke aus dem Lesebuche von Hops und Paulsief gelesen und erklärt. Declinationsübungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit zur Uebung in der Orthographie, Interpunction und im Satzbau. 2 St. J. W. Bandel, i. S. Nowack.

Lateinisch. Wiederholung und Erweiterung des Pensums für Sexta; unregelmäßige Verba; Präpositionen, Hauptregeln über den Gebrauch der Casus; acc. c. inf., abl. abs., participia, Frageätze. Mündliche Uebersetzungen aus Schönborns Uebungsbuche für Sexta die letzten Abschnitte, für Quinta Abschnitt I und II mit Auswahl. Vokabeln memorirt. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. 10 St. J. W. Bandel, i. S. Nowack.

Französisch. Grammatik nach Blöts Elementarbuch Lekt. 1—59. Schriftliche Uebungen. Monatlich ein Exercitium und ein Extemporale. 3 St. Künke.

Rechnen. Wiederholung der Bruchrechnung und Anwendung derselben auf die Regel-detrie und die damit zusammenhängenden Rechnungsarten. 3 St. J. W. Kaas, i. S. Schlusinski.

Geographie. Die Geographie Deutschlands, der kleineren angrenzenden Staaten und Oesterreichs. 2 St. Künke.

Naturgeschichte. J. W. Wirbelthiere; i. S. Beschreibung von Pflanzen und Insekten. 2 St. Kaas.

Zeichnen. Freihandzeichnen nach Vorlegeblättern aus der Berliner Zeichenschule, Gerad- und krummlinige Figuren, Geräthe, leichte Landschaften, Blätter, Blumen, Thiere. hauptsächlich in ihren Umrissen. 2 St. Kaas.

Schreiben. Die deutsche und lateinische Schrift nach Vorschriften an der Wandtafel. Das Takttschreiben. 3 St. Kaas.

Sexta.

Ordinarius: i. W. Gymnasiallehrer **Nowack**, i. S. Gymnasiallehrer **Schlusinski**.

Evangelische Religionslehre. Biblische Geschichten des N. T. nach Preuß. Erklärung

des ersten Hauptstücks nach von Böckh. Memoriren von Sprüchen und Kirchenliedern. 3 St. J. W. Nowack, i. S. Kaas.

Deutsch. Lektüre aus dem Lesebuche von Hopf und Paulsiet mit sachlicher und sprachlicher Erklärung. Der einfache Satz. Memoriren poetischer Stücke aus dem Lesebuch. Wiedererzählen des Gelesenen. Wöchentliche Diktate zur Einübung der Orthographie. 3 St. J. W. Nowack, i. S. Schlusinski.

Latein. Die regelmäßige Formenlehre. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus dem Übungsbuche von Schönborn für Sexta. Wöchentliche Extemporalien. 9 St. J. W. Nowack, i. S. Schlusinski.

Rechnen. Das Zahlensystem. Die 4 Species mit unbenannten und benannten Zahlen. Bruchrechnung, die neuen Maaße, Gewichte und Münzen. Resolviren und Reduciren. Die Zeitrechnung. 4 St. J. W. Kaas, im S. Schlusinski.

Geographie. Allgemeine Einleitung in die Geographie und übersichtliche Darstellung der Geographie der fünf Erdtheile. Der Preuß. Staat. 2 St. J. W. Bandel. J. S. Kaas.

Naturgeschichte. J. W. Wirbelthiere; i. S. Beschreibung von Pflanzen. 2 St. Kaas.

Zeichnen. Die Elemente der Formenlehre: Linien in verschiedenen Richtungen, Maaßen und Verbindungen an der Tafel und nach mündlichen Angaben. Benutzt wurden auch Vorlegeblätter. 2 St. Kaas.

Schreiben. Die deutschen und lateinischen Buchstaben in genetischer Folge einzeln und in Verbindungen nach Vorschriften an der Tafel. Das Takttschreiben. 3 St. Kaas.

G e s a n g.

Erste Classe (Prima bis Quarta.) Einübung geistlicher und weltlicher Gesänge für Männerchor und gemischten Chor. 3 St.

Zweite Classe (Quinta.) Treff- und rhythmische Uebungen; Dur- und Molltonleitern; Einübung ein-, zwei- und dreistimmiger Lieder aus Erk's Sängerbain, Heft 1; Choräle. 1 St.

Dritte Classe (Sexta.) Kenntniß der Noten; Treffübungen in einigen Durtonarten, rhythmische Uebungen; Einübung einstimmiger Lieder aus Erk's Sängerbain, Heft 1; Choräle; 1 St. Zus. 5 St. Kaas.

Der jüdische Religionsunterricht.

wurde in 6 wöchentlichen Stunden vom Rabbiner Herrn Braun ertheilt.

Den Turnunterricht

leitete im Sommer an 3 Nachmittagen Herr Oberlehrer Dr. Bindseil in der Weise, daß die Schüler jeder Classe wöchentlich in 2 Stunden geübt wurden.

Die Themata zu den deutschen Aufsätzen der Primaner waren:

- 1) Athenes Leitung der Schicksale des Odysseus im ersten, fünften und sechsten Buche der Odyssee.
- 2) Vergleichung des Freiermordes in der Odyssee mit der Ermordung der Burgunden im Nibelungenliede.
- 3) Ingraban und Winfried, zwei Helbengestalten in Gustav Freytags „Ingraban“.
- 4) Glückselig bestandene Gefahren sind eine Wohlthat für die Völker (Klassenarbeit).
- 5) Uebersichtliche Inhaltsangabe von Lessings Abhandlung über das Wesen der Fabel.
- 6) Die Stellung der Frauen im Nibelungenliede.
- 7) Der Abiturientenaufsatz.
- 8) Gedankengang in den ersten sechs Abschnitten von Lessings Laokoon.

Im Lateinischen bearbeiteten die Primaner folgende Themata:

- 1) Afflictam reipublicae Romanae salutem restituisse Camillum fortitudine, Fabium concilio, Ciceronem eloquentia.
- 2) Quae simultates antiquitus inter Germanos et Gallos intercessisse videantur, ex Caesaris primo de bello Gallico commentario demonstratur.
- 3) Animum immortalem esse iis argumentis confirmetur, quae Cicero in libro primo Tusculanarum disputationum affert.
- 4) Suae quemque fortunae sabrum esse in Caesarem potissimum cadere, ex septimo de bello Gallico commentario demonstratur.
- 5) Paupertatem optabiliorem esse divitiis.
- 6) Quanta fide Hannibal iusiurandum patri datum se Romanorum inimicum fore per totum bellum cum Romanis gestum servaverit.
- 7) Quibus causis Ulixes Achilli persuadere studuerit, ut pugnae rursus interesset. (Klassenaufsatz.)
- 8) cf. Abiturientenaufsatz.

Den Abiturienten waren folgende Aufgaben zur Bearbeitung gestellt worden: Zu Ostern cr.: 1) Deutsch: Glückselig bestandene Gefahren sind eine Wohlthat für die Völker. 2) Lateinisch: Bonis civibus patriae salutem ipsa vita cariorem esse testis est historia. 3) Mathematik: 1) Ein Dreieck zu konstruieren, von dem man kennt eine Seite, die Höhe nach ihr und das Verhältniß der nicht zugehörigen Transversalen.

2) Drei Orte A, B, C sind von einem vierten M sämtlich um r^m entfernt. Die Strecke von A nach C beträgt b^m . Vom Kirchturme in A erscheint die Entfernung der Orte M und B unter dem Winkel φ . Wie weit ist es von B nach A und C, und unter welchem Winkel schneiden sich die Richtungen AB und BC?

$$r = 4317^m; b = 7239; \varphi = 27^\circ 58' 12''$$

3) V Kubikcentm. Kupfer sollen in die Form eines rechtwinkl. Parallelepipedons von der Höhe h gegossen und dasselbe dann vergoldet werden. Wie muß man die Dimensionen der Grundfläche wählen, damit die Vergoldung am billigsten wird, und wie theuer ist sie, wenn ein Quadratcentm. mit 2 Sgr. berechnet wird?

$$V = 54. h = 6.$$

4) In einer arithmetischen Reihe ist die Summe der 4 Glieder 10, die Summe ihrer Quadrate 30. Wie heißt die Reihe?

Zu Michaelis. 1. Deutsch. Wie ist es zu erklären, daß Hector unter den Helden der Ilias unsere besondere Theilnahme gewinnt? 2. Lateinisch: Bellum Punicum secundum et cladibus et victoriis Romanorum fuisse insigne.

3. M a t h e m a t i k.

1) Zur Konstruktion eines Dreiecks ist gegeben die Basis $= c$, die Summe der beiden andern Seiten $= s$ und der Radius des eingeschriebenen Kreises $= \rho$.

2) Auf derselben Grundfläche stehen zwei gerade Kegel, deren Spitzen die Entfernung a von einander haben. Wie groß ist der von den Kegelmänteln eingeschlossene Raum, wenn die Seitenlinien der Kegel gegen die Grundfläche unter den Winkeln α und β geneigt sind?

$$a = 1,423 \quad \alpha = 30^{\circ}25' \quad \beta = 18^{\circ}10'$$

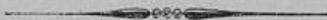
3) Die Seiten, Winkel und die Fläche eines Dreiecks zu berechnen, von welchem gegeben ist die Differenz zweier Seiten $= d$, der von ihnen eingeschlossenen Winkel $= \gamma$ und der Radius des umschriebenen Kreises $= r$.

$$d = 40,2\text{m.} \quad \gamma = 71^{\circ}5'32'' \quad r = 35,42\text{m.}$$

4) x und y zu berechnen aus den Gleichungen.

$$x^2y - 18 \quad x^2y + y = 16$$

$$x^2y + xy = 6.$$



B. Zur Chronik der Anstalt.

Das verflossene Schuljahr ist am 5. Oktober 1874 eröffnet worden. Während desselben traten nicht unbedeutende Veränderungen im Lehrercollegium ein.

Zunächst scheidet der ordentliche Lehrer Herr Dr. Nagel in Folge seiner Ernennung zum Kreisbülinspector definitiv aus demselben, nachdem er schon seit dem 15. Mai 1874 beurlaubt gewesen war. Herr Dr. Nagel hat der Anstalt seit Ostern 1865 angehört und ihr vornehmlich als Ordinarius der Quinta und als Lehrer des Griechischen in Quarta sowie als Turnlehrer in unermüdlichem Eifer die dankenswerthesten Dienste geleistet. Seine Stelle übertrug das Königl. Provinzial-Schulcollegium vom 1. April ab Herrn Gymnasiallehrer Johann Schlujsinski. Derselbe, katholischer Confession, ist den 26. August 1817 in Rheda bei Neustadt (Westpr.) geboren, und hat seine Schulbildung auf dem Gymnasium in Königs erhalten, welches er mit dem Zeugniß der Reife im Sommer 1841 verließ, um sich dem Schulfache zu widmen. Im November 1844 bestand er die Prüfung pro rectoratu und wurde im Oktober 1845 Rector der Schule in Gostyn. Im April 1852 nahm er eine Berufung als Rector an die Bürgerschule in Schrimm an, und verblieb, als dieselbe sich zum Gymnasium entwickelte, an dieser Anstalt als ordentlicher Lehrer bis zum 1. Januar 1872. Von da an bis zum 1. Mai 1875 verwaltete er eine Kreisbülinspectorstelle, und trat sein Amt am hiesigen Gymnasium am 11. Mai an.

Sodann verließen uns zu Ostern er. die Herren Dr. Eduard Frost, J. Kuczyński und J. Wandel. Der erstere folgte nach einer 3 $\frac{1}{2}$ -jährigen segensreichen Thätigkeit als Mathematiker an unserm Gymnasium einem ehrenvollen Rufe an das Gymnasium in Schrimm; der Hilfslehrer Herr Kuczyński, seit 1 $\frac{1}{2}$ Jahren bei uns beschäftigt, wurde in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Bromberg versetzt; Herr Candidat Wandel wurde nach Absolvierung seines Probejahres dem Gymnasium in Inowraclaw überwiesen. Für die erledigte Stelle des Lehrers der Mathematik gewann die hohe Behörde Herrn v. Schäwen aus Danzig, die Hilfslehrerstelle verließ sie Herrn Dr. Drygas aus Inowraclaw.

Herr Paul v. Schäwen, evangelischer Confession, ist am 15. September 1846 zu Polizen in Ostpreußen geboren; seine Schulbildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Elbing, studierte von Ostern 1866 bis zum Beginn des Krieges 1870 in Königsberg Mathematik und Physik, nahm nach Beendigung des Feldzuges seine Studien in Königsberg wieder auf und bestand Ostern 1873 die Prüfung pro facultate docendi. Sein Probejahr absolvirte er theils an der Realschule in Elbing theils an der Realschule zu St. Johann in Danzig, an welcher Anstalt er sodann bis zur Berufung an das hiesige Gymnasium eine Hilfslehrerstelle bekleidete. Seine Vereidigung durch den Unterzeichneten erfolgte am 7. April.

Herr Anton Drygas, katholischer Confession, geboren am 21. Mai 1847 zu Ostrowo, Michaelis 1867 mit dem Zeugniß der Reife vom Gymnasium in Schrimm entlassen, studierte auf den Universitäten Berlin und Breslau Philologie. Bei Ausbruch des Krieges 1870/71 wurde er zu den Fahnen einberufen, beendete nach dem Feldzuge seine Studien, wurde dann von der philosophischen Fakultät in Halle zum Dr. der Philosophie promovirt und am 1. Juli 1873 in Berlin pro facultate geprüft. Seine Probejahr leistete er am Gymnasium zu Inowraclaw ab und wurde darauf an derselben Anstalt als Hilfslehrer beschäftigt.

Schließlich zeigt die hohe Behörde unter dem 18. Juli er. an, daß Herr Dr. Guttmann, der von Michaelis 1872—73 an unserm Gymnasium die erste Oberlehrerstelle verwaltet hatte, seitdem aber beurlaubt gewesen war, zum Gymnasial-Director in Schrimm befördert worden sei. (Vergl. Jahres-Bericht 1874.)

Durch den Tod verloren wir zwei fleißige und sittsame Schüler, die Sextaner Eugen Kamke und Louis Wrede, von denen jener am 24. März er., dieser während der Sommerferien den 20. Juli er. starb.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs wurde in gewohnter Weise gefeiert; die Festrede hielt der Director.

Auch der Sedantag wurde festlich begangen; Herr Gymnasiallehrer Schlujsinski setzte den Schülern die Bedeutung des Tages in längerer Rede auseinander.

Ich kann nicht unterlassen, an dieser Stelle noch zu berichten, daß ein ehemaliger Amtsgenosse von uns, (Herr Dr. Hermann Ebel,) seit Michaelis 1872 ordentlicher Professor an der Berliner Universität am 19. August d. J. im 56. Lebensjahre ganz unerwartet im Seebad Misdroy gestorben ist. Was der theure Mann uns gewesen ist, habe ich früher (im Jahresberichte von 1873) zu sagen versucht; schmerz erfüllt wende ich nun das Wort, das er seinem und meinem dahingegangenen Freunde, Dr. Albert Zippmann nachrief, auf ihn selbst an: multis ille bonis flebilis occidit!

C. Aus den Verfügungen des Königl. Provinzial-Schul-Kollegiums in Posen.

1. December 1874. Abschrift eines M. Rescr. v. 20. Nov. 1874. In den Anstaltsbibliotheken vorhandene wichtige und seltene alte Drucke (aus dem 15. 16. und 17. Jahrhundert) sollen durch das Programm oder durch eine geeignete Zeitschrift mit kurzen, aber für den Kenner ausreichenden Titelangaben zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden, wogegen die vorhandenen Handschriften vollständig aufzuzählen und gedrängt zu beschreiben sind. *)

4. Januar 1875. Von denjenigen Programmen, welche Gegenstände aus der vaterländischen Geschichte behandeln, ist je ein Exemplar dem Curatorium des deutschen Reichs- und K. Preussischen Staats-Anzeigers in Berlin zuzusenden.

19. Jan. Abschrift eines M. Rescr. v. 2. Januar cr. Sinn und Interesse für den Schutz nützlicher Vögel ist zu erwecken und zu fördern.

20. Mai. In dem Programmwesen der höhern Unterrichtsanstalten Deutschlands, treten vom Jahre 1876 ab Aenderungen ein. Die Nothwendigkeit regelmäßiger Veröffentlichung bleibt nur für den einen Theil der Programme, die Schulnachrichten, bestehen, während in Betreff der Beigabe einer wissenschaftlichen Abhandlung ferner kein Zwang stattfindet.

31. Mai. Abschrift eines M. Rescr. v. 12. Mai cr. Den Schülern wird die Betheiligung an der Zeitschrift „Freya“ verboten.

D. Statistisches.

A. Aus dem Schuljahr 1873—74 blieben zurück 231 Schüler, zu Michaelis 1874 wurden aufgenommen (bis zum 28. October) 47 Schüler, die Gesamtzahl betrug also am Anfang des neuen Jahres 278, davon gehörten an

K l a s s e.	Schüler im Ganzen.	evang.	kathol.	disfib.	jüd.	einheim.	ausw.
I.	17	11	1		5	9	8
II.	29	21	5		3	14	15
IIIa.	27	20	2	1	4	16	11
IIIb.	40	32	1		7	13	27
IV.	51	46	2		3	27	24
V.	58	44	2		12	36	22
VI.	56	37	6		13	34	22
	278	211	19	1	47	149	129

*) Die hiesige Bibliothek besitzt solche Werke nicht.

Beim Beginn des Sommersemesters betrug die Gesamtzahl der Schüler 260, von diesen gehörten an der

Klasse.	Schüler im Ganzen.	evang.	kathol.	dissid.	jüd.	einheim.	ausw.
I.	15	11			4	9	6
II.	35	26	5		4	16	19
IIIa.	18	13	2		2	11	7
IIIb.	37	31	1	1	5	11	26
IV.	49	44	1		4	25	24
V.	53	39	2		12	33	20
VI.	53	35	6		12	34	19
	260	199	17	1	43	139	121

Die erste Abiturientenprüfung fand statt am 1. März 1875 unter dem Vor-
sitz des königlichen Provinzial-Schulraths Herrn Prof. Volte; es erhielten das Zeugniß
der Reife:

1) Traugott Zieffe aus Schneidemühl, evangel. Confession, 20³/₄ Jahr alt, 12¹/₂
Jahr auf dem Gymnasium, 2¹/₂ Jahr in Prima; ist zum Militär gegangen.

2) Leopold Friedländer aus Chobtschen, jüd. Religion, 21¹/₄ Jahr alt, 8 Jahre
auf dem Gymnasium, 2¹/₂ Jahr in Prima; studirt Jura.

Bei der zu Michaelis, und zwar am 16. September unter dem Vorsitz des königlichen
Provinzial-Schulraths Herrn Prof. Tschackert abgehaltenen Abiturientenprüfung erhielten das
Zeugniß der Reife:

1) Georg Hohensee, evangel. Confession, 22¹/₄ Jahr alt, 5¹/₂ Jahr auf dem
hiesigen Gymnasium, 3 Jahre in Prima; er will Medicin studiren;

2) Max Asch, mosaischer Religion, 20 Jahre alt, 7¹/₄ Jahr und dann nach einer
Unterbrechung von 1³/₄ Jahr noch 2 Jahre auf dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima; er will
Medicin studiren;

3) Heinrich Wiese, evangel. Confession, 20³/₄ Jahr alt, 5 Jahre auf dem Gymna-
sium, 2 Jahre in Prima; er will Theologie und Philologie studiren;

4) Richard Duandt, evangel. Confession, 20³/₄ Jahr alt, 10 Jahre auf dem Gym-
nasium, 2 Jahre in Prima; er will sich dem Forstfache widmen;

5) Johannes Grügmacher, evangel. Confession, 19³/₄ Jahr alt, 12 Jahre auf
dem Gymnasium, 2 Jahre in Prima; er will Medicin studiren;

6) Georg Schulz, evangel. Confession, 18¹/₄ Jahr alt, 9 Jahre auf dem Gymna-
sium, 2 Jahre in Prima; er will Jura studiren;

Max Asch wurde die mündliche Prüfung erlassen.

B. Die Lehrerbibliothek wurde u. A. um folgende Werke vermehrt: Centralblatt für
die gesammte Unterrichtsverwaltung 1875; Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1875; Jahr-
bücher für Philologie und Pädagogik 1875; Zeitschrift für den mathematischen und naturwis-
sensschaftlichen Unterricht 1875; deutsche Monatshefte 1873. 74. 75; Brambach, die Sopho-
klesischen Gefänge; Volkmann, Geschichte und Kritik der Wolffschen Prolegomena zu Homer;
Blafz, Griech. Beredsamkeit; ders., Attische Beredsamkeit; Herbst, Joh. Heinr. Voss (Fortf.);
Lübke, Grundriß der Kunstgeschichte; Dräger, histor. Syntax der lat. Sprache (Fortf.); Klotz,
Handbuch der lat. Stilistik; Ebeling, lexicon Homericum; Sanders, Wörterbuch der deut-
schen Sprache; Weber, Weltgeschichte (Fortf.); Noire, pädagogisches Skizzenbuch; Lohse, Mi-
krokosmos; Diez, Grammatik der romanischen Sprachen (Fortf.); Briefwechsel zwischen Schil-
ler und Göthe und zwischen Schiller und Körner.

Für die Schülerbibliothek wurde u. A. angeschafft: Schloffer, Weltgeschichte; Scott's
Werke (Fortf.); Marryat's Werke, (Fortf.); Reuter, nachgelassene Schriften; Cooper's Werke
(Fortf.); Rohlf's, Quer durch Afrika; Erzählungen von Hoffmann, Höcker und Willich;

Bernstein, naturwissenschaftliche Volksbücher; Masius u. A., die gesammten Naturwissenschaften; deutsche Jugend, illustrierte Monatshefte.

Für das physikalische Cabinet wurde angeschafft ein Ruhmkorffscher Funkeninductor, ein Hufeisenmagnet, Geißler'sche Röhren u. s. w.

An Geschenken wurden von der Hohen Behörde der Lehrerbibliothek folgende Werke überwiesen: Klemm, Diplomatische Beiträge zur Geschichte Pommerns; derj., Matrikeln und Verzeichnisse der Pommerschen Ritterschaft; Amtlicher Katalog der deutschen Ausstellung zu Wien.



E. Verteilung der Unterrichtsstunden unter die Lehrer im Sommersemester 1875.

Lehrer.	Ordinarius in	I.	II.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	Summa der Stunden.	
1) Hanow, Director.	I.	2 Latein. 4 Griechisch. 3 Gesch. u. Geo.							9	
2) Dr. Guttman, Professor.		beurlaubt bis zum 1. Juli 1875, dann verfehlt.								
3) Dr. Bindsell, Oberl.	II.	3 Deutsch. 6 Latein. 2 Griech.	7 Latein. 2 Griech.						20	
4) Pred. Zielke, Oberl.	IV.	2 Rel. 2 Hebr.	2 Rel. 2 Hebr.	2 Rel.		2 Rel. 8 Lat.			20	
5. Schlasinski, ordentl. Lehrer.	VI.					2 Deutsch.		12 Deutsch u. Latein. 4 Rechnen.	21	
6) Nowack, ordentl. Lehrer.	V.		4 Griech.	4 Griech. 2 Deutsch.			2 Deutsch. 10 Latein		22	
7) Kunke, ordentl. Lehrer.		2 Franz.	2 Franz.	2 Franz. 3 Gesch. u. Geo.	2 Franz. 2 Gesch. u. Geo.	2 Franz. 3 Gesch. u. Geo.	3 Franz. 2 Geogr.		24	
8) v. Schaeuwen, ordentl. Lehrer.		4 Math. 2 Phys.	4 Math. 1 Phys.	4 Math.	4 Math.	3 Math.			22	
9) Dr. Drygas, Hülfel.	IIIb.	3 Gesch. und Geogr.	3 Gesch. und Geogr.	8 Latrin. 6 Griech. 3 Latein.					22	
10) Kaatz, Elementarlehrer.		2 Zeichen. 3 Gesang.								
11) Felsch, Hülfel.	IIIa.	3 Latrin. 2 Deutsch.	3 Latrin. 2 Deutsch.	8 Latrin.		2 Zeichen. 6 Griech.	3 Rel. 2 Naturg. 3 Schreiben. 2 Zeichen. 1 Gesang.	3 Rel. 2 Greg. 2 Naturg. 3 Schreiben. 2 Zeichen. 1 Gesang.	29	
12) Braun, füb. Religionsl.		2 Rel.	2 Rel.	2 Rel.			2 Rel.		6	

Uebersicht des Lehrplanes.

(Wintersemester 1874/75.)

F ä c h e r.	Klassen und wöchentliche Stundenzahl.						Summa.	
	I.	II.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.		VI.
Religionslehre: evangelische jüdische	2	2	2		2	3	3	14 6
Deutschn. philol. Propädeutik.	3	2	2		2	2	3	14
Lateinisch.	8	10	8		10	10	9	65
Griechisch.	6	6	6	6	6			30
Französisch.	2	2	2	2	2	3		13
Hebräisch.	2	2						4
Mathematik u. Rechnen.	4	4	3	3	3	3	4	24
Physik.	2	1						3
Geschichte und Geographie.	3	3	3	3	3	2	2	19
Naturgeschichte.			2			2	2	6
Zeichnen.					2	2	2	6
Schreiben.						3	3	6
Gesang.	3					1	1	5
Summa der wöchentlichen Unterrichtsstunden:								215

Anordnung

der öffentlichen Prüfung am Freitag, den 1. October 1875.

Vormittags 8—12 Uhr.

Sexta: Lateinisch — Schlusiuski.
Naturgeschichte — Raab.
Quinta: Lateinisch — Nowak.
Rechnen — Schlusiuski.
Quarta: Lateinisch — Ziefe.
Französisch — Kunkel.

Unter-Tertia: Lateinisch — Drygas.
Griechisch — Drygas.
Ober-Tertia: Lateinisch — Felsch.
Mathematik — v. Schäwen.
Secunda: Lateinisch — Bindzeit.
Griechisch — Nowak.

Prima: Mathematik — v. Schäwen.

Sonnabend, den 2. October, um 9 Uhr Entlassung der Abiturienten. Austheilung der Censuren.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 11. October früh 8 Uhr.

Von Donnerstag, den 7. October an findet in den Vormittagsstunden die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler in dem Conferenzzimmer des Gymnasiums statt. Zur Aufnahme ist die Beibringung eines Impfscheines und für Knaben, welche das zwölfte Lebensjahr überschritten haben, eines Wiederimpfungsscheines erforderlich.

Hanow.

Sonn
der Censuren.
Das n
Von
und Aufnahme
ist die Weibria
schritten haben,

Sexta:
Quinta:
Quarta:



1. October 1875.

Uhr.

er-Tertia: Lateinisch — Drygas.
Griechisch — Drygas.
er-Tertia: Lateinisch — Felsch.
Mathematik — v. Schäwen.
ecunda: Lateinisch — Bindseil.
Griechisch — Nowak.

Schäwen.

Aufassung der Abiturienten. Auftheilung

Oktober früh 8 Uhr.
den Vormittagsstunden die Prüfung
des Gymnasiums statt. Zur Aufnahme
n, welche das zwölfte Lebensjahr über-
sch.

Hanow.

